lag hauptsächlich in dem vernünftigen Bestreben der geistlichen Behörde, die hohe Zahl der Feiertage und der Halbfeiertage herabzumindern. Erst nach einem etwa fünfzigjährigen Kampfe war die Ausrottung der Hagelfeiertage restlos gelungen. Als Ersatz für die Hagelfeiertage klammerte sich nun das Volk an den hl. Donatus, zumal ein großer Teil des Klerus durch die Jesuitengymnasien und die Jesuitenfakultät der Trierer Universität gelaufen war und die Jesuiten in den wohlorganisierten Volksmissionen und in der Aushilfsseelsorge außerordentlich rührig waren. Für die große Verbreitung der Donatusverehrung seien zwei Beispiele angeführt. Aehnlich wird es sich in den andern Trierer und in den Kölner Eifeldekanaten verhalten haben. Aber auch die andern Teile des Rheinlandes werden nicht allzustark gegen die Eifel zurückstehen. In den Dekanaten Prüm-Waxweiler[8] (41 Pfarreien) tritt Donatus einmal als Hauptpatron (Filialkirche) und zehnmal als Nebenpatron auf; in 6 Orten sind ihm Glocken geweiht, in 7 Orten findet sich sein Standbild, in 4 Orten wird sein Tag mit Amt und Opfergang gefeiert, in einem Orte (Fleringen, Ablösung der Hagelfeiertage) findet auf Donatustag eine festliche theophorische Prozession statt, in 2 Pfarreien besteht eine Donatusbruderschaft (die in Olzheim gründet sich auf die Ablösung der Hagelfeiertage). — In der kirchlichen Kunstgeschichte des Kreises Daun[9] begegnet uns der hl. Donatus vierzehnmal, und zwar fünfmal als Standbild, achtmal bei Glockeninschriften und einmal als Kapellenpatron. Dabei ist zu beachten, daß viele Glocken, und zwar gerade solche der letzten Jahrhunderte, eingeschmolzen wurden und daß nur die Standbilder genannt werden, die wenigstens einen gewissen Kunstwert aufweisen.

Im oberen Erzstift Trier entstanden zwei Zentralstellen für Donatusbruderschaften, die eine an der Pfarrei St. Gervasius in Trier (1754), die andere zu Hermeskeil (1783). Jede hatte jährlich vier große Bruderschaftstage mit Amt, Prozession, Versammlung. Andere Donatusbruderschaften des Oberstiftes waren ihnen angeschlossen. Die Hermeskeiler verlor jedoch später ihren ursprünglichen Charakter, wurde rein lokal und nahm den Typ eines Begräbnisvereins an[10]. — Der eifrige Volksmissionar des Luxemburger Jesuitenkollegs P. Peter Wiltz (der Nachfolger des berühmten P. Philipp Scouville) gab im Jahre 1722 zu Luxemburg ein Donatusbüchlein heraus; auch wurde ein solches im Jahre 1764 zu Münstereifel verfaßt.

Symbolisch war es gleichsam, daß die über allen Landen thronende neue Trierer kurfürstliche Militärpfarrkirche auf der Festung Ehrenbreitstein im Jahre 1725 der hl. Barbara (Patronin der Artillerie) und dem heiligen Donatus geweiht wurde[11]. Die Hauptverbreitungszeit des Donatuskultes waren die ersten Jahrzehnte und die Mitte des 18. Jahrhunderts. In diesen ruhigen Zeiten nach langen und schweren Kriegsepochen stiegen

[8] P. Oster, Geschichte der Pfarreien der Dekanate Prüm-Waxweiler, Trier 1927.

[9] E. Wackenroder, Die Kunstdenkmäler des Kreises Daun, Düsseldorf 1928.

[10] Pfarrarchiv Hermeskeil.

[11] Joh. Wagner, Ehrenbreitstein und seine Kirchen und Klöster, Koblenzer Volkszeitung, 21. Sept. 1924.

schnell Wohlstand und Bevölkerungsziffer; viel wurde gebaut und ausgestattet; es war die Glanzzeit des Dorfkirchenbarocks. Der Jesuitenorden stand an Zahl und Einfluß, an extensiver und intensiver Arbeit auf der Höhe, besonders auch durch seine wohlorganisierten, sich über das ganze Rheinland und über Westfalen erstreckenden, regelmäßig durchackerten Volksmissionsbezirke. Vor den Zeiten der Aufklärung und des Aufschwungs der Naturwissenschaften stand ferner das Volk noch in naivem Schauder den Naturgewalten gegenüber. So ist es zu verstehen, daß Donatus öfter als Nebenpatron gewählt wurde, daß zahlreiche Altäre und eigene Kapellen ihm geweiht, viele Aemter und Messen ihm zu Ehren gestiftet, Prozessionen auf seinen Tag veranstaltet, besonders viele Glocken auf seinen Namen getauft wurden. Auf den ersten Blick mag es auffallend erscheinen, daß in der Diözese Trier keine einzige Pfarrei oder Pfarrvikarie heute Donatus als Hauptpatron besitzt. Aber die meisten Neugründungen des 18. und 19. Jahrhunderts hatten schon seit unvordenklicher Zeit vor der Pfarrerrichtung ihre Kapelle und ihren Patron und bei den durch die Industrie veranlaßten Vollneugründungen fand sich irgend ein lokalhistorischer Anknüpfungspunkt, oder es wurde ein besonders beliebter moderner Patron (wie Herz Jesu) gewählt. Der neue Jesuitenorden (seit 1814) hat zudem seine alten Heiligenspezifika fast ganz fallen gelassen. Das Kolleg zu Münstereifel und die Gebeine des hl. Donatus sind nicht mehr in seinem Besitz. So hat der Orden heute weniger Interesse daran, sich für ihn sonderlich einzusetzen. Zudem hat unsere naturwissenschaftliche Zeit kaum Sinn für einen Blitz- und Feuerpatron.

MITTEILUNGEN

ZUR GESCHICHTE DER VOLKSWIRTSCHAFTLICHEN STUDIENRUNDEN IM KATHOLISCHEN LAGER.

Von Dr. iur. Oskar Meister, Graz.

Im Mittelpunkte unseres Lebens steht heute die Wirtschaft. Auch der Seelsorger muß wirtschaftliche Fragen beantworten. Dabei obliegt ihm oft die Aufgabe, nicht nur sachliche Auskunft zu erteilen, sondern auch Apologie zu treiben. Denn manche Frage bekundet weniger den Wunsch nach schlichter Aufklärung als die Gegnerschaft gegen die Kirche.

Der Katholizismus hat seit jeher praktisch wie wissenschaftlich Wirtschafts- und Wohlfahrtspolitik getrieben. Es wäre eine herrliche Aufgabe, einmal bloß die einschlägigen Verdienste der Klöster zu schildern. (Man vergleiche etwa über „Die Hebung der sozialen Lage durch das Wirtschaftssystem der Cistercienser des 11. Jahrhunderts" den gleichnamigen Aufsatz von P. Leopold Grill in der „Neuen Ordnung", Jahrgang 1927 und 1928, Wien.) Einzelne Orden dienten und dienen hauptsächlich, manche sogar ausschließlich der Armenpflege. Die wirtschaftswissenschaftlichen Lehrsätze des Dominikaners Thomas von Aquin sind bis heute nicht überholt, vielmehr kehren unsere Nationalökonomen nach jahrhundertlangen Irrfahrten zu ihnen wie zu einem rettenden Hafen zurück, so z. B. der Wiener Staatswissenschaftler Universitätsprofessor Othmar Spann. Obgleich die Zahl katholischer Wirtschaftsforscher nicht gering ist, stellen doch unsere Glaubensgenossen auf anderen Wissensgebieten ein stattlicheres Fähnlein. Ist dies angesichts der Wichtigkeit, die der Wirtschaft zukommt, bedauerlich, so wird dieser Verzug einigermaßen dadurch aufgehoben, daß wir Wirtschaftslehren von hohen und höchsten kirchlichen Würdenträgern besitzen; erinnert sei an die Rundschreiben des Arbeiterpapstes Leo XIII., an die Hirtenbriefe, die die Bischöfe einzeln oder sogar in Gemeinschaft herausgaben. Weiter gewinnt das katholische Wirtschaftssystem dadurch an Festigkeit, daß im 19. und 20. Jahrhundert wiederholt eigene Forschungsringe zusammentraten. Der Ausdruck „Schule" wäre verfrüht, weil die Teilnehmer dieser Ringe bis zur Stunde keine größere Nachfolger- und Nacharbeiterzahl aufweisen und weil sie, wenngleich nicht pseudonym, doch nicht unter einem bestimmten Namen arbeiten, wie dies zum Wesen einer Schule gehört. Bei dem frischen Zuge, der durch die katholische Wirtschaftswissenschaft geht, dürfte sich hier vielleicht einiges ändern. Man spricht schon von einer Kölner, einer München-Gladbacher, einer Wiener Richtung, welchen Ausdrücken freilich vielfach noch wissenschaftliche Schärfe mangelt. Einige dieser Zusammenfassungen und Quellenstudien katholischer Wirtschaftslehre möchte ich heute aufzählen. Vollständigkeit kann noch nicht erstrebt werden.

Billig beginnen wir mit den Lehren Leos XIII., der als lumen de coelo auch auf dem Boden der Nationalökonomie glänzt. Sie sind so bekannt, daß eine nähere Besprechung erübrigt. Sie aber ins Leben überzuführen,

ist lange nicht genug getan. Hier wartet noch reichste Arbeit unser. Wir kommen auf sie noch bei Besprechung der Ringe zurück. Autoritatives Wesen eignet ferner den bereits erwähnten Hirtenbriefen unserer Bischöfe. Ich nenne hier bloß das Rundschreiben des österreichischen Gesamtepiskopates vom Jahre 1924 „Lehren und Weisungen der österreichischen Bischöfe über soziale Fragen der Gegenwart", das als größte kirchliche Kundgebung seit Leo XIII. in diesen Fragen bezeichnet wird. Es wendet sich scharf gegen den Kapitalismus, der als Ursache unsäglichen leiblichen Elendes, wie auch des Zusammenschlusses der Arbeiterschaft in sozialistischen Gemeinschaften genannt wird, verlangt die Behandlung des Arbeiters als Menschen und Christen, bespricht Entstehung und Bedeutung des heutigen Arbeitsrechtes.

Der Wert und die praktische Anwendung dieses Rundschreibens zeigt sich u. a. darin, daß es die Grundlage für das sogenannte Linzer Programm der katholischen Arbeiterschaft Österreichs bildet. Wir müssen es daher zur Erläuterung desselben wie zur Beurteilung der darauf gegründeten politischen Beschlüsse und Handlungen zu Rate ziehen. Da solche Beziehungen auch in anderen Ländern bestehen, erblicken wir hier bedeutsame Ansätze zur Schaffung einer katholischen Politik, die den minderwertigen politischen Katholizismus ersetzen soll. Wir müssen dank dieser Zusammenhänge außerdem die Kirche als Mittlerin in den Gegensätzen, die heute leider zwischen Politik und Wirtschaft bestehen, schätzen. Im Mittelpunkte unserer Betrachtung stehen aber einige freie Gesellschaften, die sich in den letzten Jahrzehnten zum Studium katholischer Wirtschaftsfragen gebildet haben. Ich führe ihrer fünf an:

1. Die römisch-vatikanische Studienrunde von 1881.
2. Die deutsche und österreichische Runde 1881—1888.
3. Die Schweizer Runde von 1884—1891 (die sog. „Freiburger").

Ferner als Nachkriegsgründungen:

4. Die Kölner Vereinigung von 1925—1927.
5. Die sogenannte Internationale soziale Studienvereinigung zu Mecheln (Belgien) seit 1920, die sich als Nachfolgerin der Freiburger betrachtet.

Die römische Runde wurde von dem Sekretär der Propaganda, Erzbischof Domenico Jacobini, geleitet. Unter ihren neunzehn Teilnehmern finden wir Kardinal Mermillod, P. Heinrich Denifle, P. Matteo Liberatore, Franz Graf Kuefstein, Rechtsanwalt Rossignani, Abbé Villeneuve.

Die deutsch-österreichische Runde entstand auf Anregung eines deutschen Katholikentages und umfaßte gegen fünfzig Mitglieder, die an verschiedenen Orten, so in Prag, Amberg, Regensburg, Mainz, zusammenkamen. Ihr erster Vorsitzender war Fürst Löwenstein (der spätere Pater Raimund); unter den Teilnehmern nenne ich den berühmten Dominikaner P. Weiß, Professor Vehring, Fürst Karl zu Isenburg, Dr. Haffner (der spätere Bischof und Nachfolger Kettelers), den bekannten Sozialpolitiker Franz Hitze, den bereits genannten Graf Kuefstein, den Jesuiten P. Aug. Lehmkuhl, die Theologieprofessoren Diendorfer, Schindler, Frind, schließlich die Freiherren Karl v. Vogelsang, Fritz von Ketteler.

Die Freiburger Vereinigung geht auf den bereits genannten Erz-

bischof (Kardinal) von Lausanne, Mermillod, zurück und zählte bereits über fünfzig Mitarbeiter aus der Schweiz, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Spanien, Frankreich, Italien, darunter Graf Kuefstein, P. Lehmkuhl, Henri Lorin, P. Weiß.

Die Leitsätze dieser drei Vereinigungen wurden dem Hl. Vater Leo XIII. mitgeteilt und sind, wie Dr. Lugmayer[1], dem ich großenteils folge, in Einzelheiten nachweist, auf die Abfassung und den Inhalt der sozialen Enzykliken nicht ohne Einfluß geblieben. Hierin liegt ihre große geschichtliche Bedeutung.

Die Leitsätze behandeln die Arbeit, das Eigentum, Ertragsverteilung, zwischenstaatlichen Arbeiterschutz, Sonntagsheiligung, Sozialversicherung, Armenwesen, berufsständische Gliederung, Aufgaben der öffentlichen Gewalten usw., also Begriffe, denen wir in den erwähnten sozialen Enzykliken begegnen. So lesen wir z. B. ungefähr in den Leitsätzen: „Die Arbeit läßt sich nicht vom Menschen trennen; denn in der Arbeit liegt Menschenwille und Menschenkraft. Also hat der Mensch ein Recht auf seine Arbeit, also gehören ihm die Früchte seiner Arbeit" und ähnlich in der Enzyklika Rerum novarum. „Schändlich und menschenunwürdig ist es, Menschen als Ware anzusehen, um Gewinn zu machen, sie nur nach ihrer Arbeitskraft einzuschätzen. ... Wie die Wirkung der Ursache, folgt die Arbeitsfrucht dem Arbeiter[2]."

II.

Auf die Ewigkeitswerte unseres Glaubens blickend, sprechen wir seit Jahren von einer philosophia perennis und haben in letzter Zeit aus gleichem Grunde den Ausdruck „Oeconomia perennis" zur Kennzeichnung einer christlichen Wirtschaftslehre geprägt. An dieses Wort erinnert uns die Tatsache, daß die eben besprochene Arbeit nach dem Kriege mit erneuter Tatkraft fortgesetzt wird, wobei aber keineswegs die neuen Verhältnisse neue Grundsätze veranlassen, sondern der begonnene Bau stetig weitergeführt werden kann.

Die Kölner Vereinigung mußte leider infolge Erkrankung des Kardinals Schulte ihre Arbeiten einstellen. Immerhin hat der Kirchenfürst ihre

[1] Grundrisse zur neuen Gesellschaft, Wien 1927.

[2] Heute, wo wir rückschauend Joseph Görres, Adam Müller, Klemens Brentano, Joseph Eichendorff u. a. zu einer „Romantischen Schule" zusammenfassen, könnten wir auch ihre bedeutenden Arbeiten über katholische Wirtschaftslehre in diesem Zusammenhang nennen. Allein diese Männer haben zu Lebzeiten keineswegs in äußerer Verbundenheit geschafft, sondern verfolgten, wie es romantische Art ist, jeder für sich seinen Weg. (Vergl. Baxa: „Einführung in die romantische Staatswissenschaft" 1923.)

Dagegen können wir für die spätere Zeit auch Studiengruppen französischer und englischer Katholiken nachweisen. In Frankreich z. B. treiben einschlägige Studien die ehemaligen Offiziere Graf de Mun und Markgraf Latour du Pin, die als Kriegsgefangene 1870 ihre Zeit nützlich mit wirtschaftlich-sozialen Untersuchungen verbringen und nach ihrer Rückkehr mit dem Geistlichen Meignant ihre Arbeiten fortsetzen. (Vergl. Lugmayer a.a.O.) In England schart sich eine ähnliche Runde um Monsignore Parkinson, den Gründer der 1909 entstandenen „Catholic Social Guild". (Vergl. Waninger, „Der soziale Katholizismus in England", M.Gladbach 1913.)

bisherigen Ergebnisse in Richtlinien vom Dezember 1926 und Februar 1927 niedergelegt. Wir finden hier, daß die Kölner u. a. die brennende Frage des Verhältnisses zwischen Katholizismus und Kapitalismus, ferner die Berufsfrage gründlich erörterten.

Die von Erzbischof Mercier gegründete Mechelner internationale Vereinigung bezeichnet sich als Nachfolgerin der Freiburger. Das Wort „international" drückt nur einen Wunsch aus, ihre Mitarbeiter sind durchweg Belgier, die bloß einen losen Verkehr mit einigen Deutschen und Österreichern unterhalten.

Sie hat ihre Arbeiten in einem „Sozialen Gesetzbuch" von 142 Artikeln zusamengefaßt. (Ins Deutsche übersetzt von Jakob Franz, verlegt von der Saarbrücker Druckerei- und Verlags-A.-G. 1928[3].)

Das Gesetzbuch bespricht zunächst die Würde des Menschen und seine Eingliederung in die Gesellschaft. Zwischen Wirtschaft und Sittengesetz obwalten notwendige Beziehungen. Die Kirche als Hüterin des Sittengesetzes übt eine berechtigte Aufsicht über das Wirtschaftsleben aus. Gesellschaften sind Familie, bürgerliche Gesellschaft (Staat), Berufsstände, Staatenbünde, Kirche.

Lohn, Steuern, Beihilfen müssen die Familie des Empfängers berücksichtigen. (Also Familienentgelt, nicht Leistungsentgelt!)

Die gesellschaftliche (staatliche) Gewalt kommt von Gott, wird jedoch von ihm nicht unmittelbar einzelnen Menschen oder Geschlechtern verliehen. Weder Monarchie noch Demokratie stehen an und für sich im Widerspruch mit den Forderungen der gesunden Vernunft oder den Grundsätzen christlicher Lehre. Der Bürger soll seine Pflicht, sich im öffentlichen Leben zu betätigen, erfüllen. Die Staatsgewalt ist nicht unbeschränkt, sondern nur zur Anordnung alles dessen zuständig, was dem Gesamtwohl der Gesellschaftschaftsmitglieder entspricht.

Für uns besonders bedeutsam ist der Abschnitt über die Berufsstände (das Wirtschaftsleben). Wirtschaft ist nicht bloß Statistik, sondern bedarf auch weltanschaulicher Grundbegriffe über die Menschennatur, ihren Ursprung, ihr Ziel, ihre gegenseitigen Beziehungen. In der christlichen Philosophie muß darum der katholische Wirtschaftswissenschaftler diese Begriffe suchen, wenn er folgerichtig bleiben will. Natur, Arbeit und Kapital wirken zusammen bei der Produktion. Sie sind nicht gleichwertig. Die natürlichen Hilfsquellen sind ein Geschenk Gottes und machen seinen Teil an der Gütererzeugung aus. Die Arbeit ist der Anteil des Menschen an letzterer, nämlich die geistige und körperliche Leistung, die er aufwendet, um nach seinen Lebensbedürfnissen und nach seiner körperlichen Entwicklung die von Gott dargebotenen Hilfsquellen wirtschaftlich zu nutzen. Die öffentliche Gewalt soll zwar Arbeitslosigkeit verhüten, allein ein „Recht auf Arbeit" besteht nicht. Arbeit ist keine Ware, sondern als etwas Persönliches zu behandeln. So empfehlenswert der „Taylorismus" unter Umständen ist, darf er doch nicht den Arbeiter zum Automaten machen. Das Kapital ist das Erzeugnis vergangener Arbeit, das zum Werkzeug künf-

[3] Vergl. auch den Aufsatz von Dr. Wilhelm Fonk, „Ein Katechismus der Gesellschaftslehre" in den „Wirtschaftswissenschaftlichen Vierteljahrsheften", Essen, Juli 1928.

tiger Arbeit wird. Niemand bestreitet seine Notwendigkeit. Privateigentum ist zulässig, soweit die Besitzer den Absichten der Vorsehung Rechnung tragen. Auch das Erbrecht ist begründet. Der Staat darf jedoch Eigentumsbeschränkungen vornehmen, die dem allgemeinen Wohle dienen. Schädlich ist die Sozialisierung. Denn die private Unternehmerlust darf nur soweit beschränkt werden, als das Gesamtwohl dies offensichtlich fordert. Die beiden großen Triebkräfte der Wirtschaft, nämlich die Aussicht auf Vermögenserwerb und der berechtigte Wettbewerb müssen am Leben erhalten werden. Berufsverbände der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer (Gewerkschaften) haben ein diesseitiges Ziel. Da sie jedoch ihre Handlungen der Gerechtigkeit und Liebe anpassen müssen, dürfen sie sich weder sittlich noch religiös neutral erklären. Der Ersatz von Kapitalaktien durch Arbeiteraktien (die Mitbeteiligung des Arbeitnehmers) kann nur in dem Maße erfolgen, der es den Angestellten ermöglicht, sich die zur Unternehmungsführung notwendigen Fähigkeiten anzueignen. In diesem Abschnitte werden auch Preis, Wucher, Spekulation, Lohn erörtert. Spekulation in gewissen Grenzen ist statthaft, jedoch überwiegen im allgemeinen die Nachteile. Der gerechte Lohn verlangt in guten Geschäftsjahren eine über den Mindestlohn hinausgehende Bezahlung. Der Staat hat seine Mitglieder gegen Arbeits- wie Warenwucher zu schützen, darf jedoch nicht das Wirtschaftsleben aufsaugen. Der höchste Reichtum ist das menschliche Leben. Die Steuern sollen vor allem den Luxus treffen und nicht zum Betruge oder anderen Unsittlichkeiten reizen.

Das ganze Wirtschaftsleben muß auf Gerechtigkeit und Liebe ruhen. Reiche sollen nicht nur den Bedürftigen einen Teil ihrer Güter zukommen lassen, sondern auch im Einvernehmen mit dem Staate Wohlfahrtsanstalten errichten. Gerade in der Sozialpolitik muß die private Tätigkeit mitwirken. Der Katholizismus ist weder ein politisches noch ein wissenschaftliches System. Er ist auch kein Wirtschaftssystem im eigentlichen Sinne; denn seit 1900 Jahren hat er vor seinen Augen alle Wirtschafts- und Gesellschaftsordnungen vorüberziehen sehen. Der Katholizismus ist eine Religion, das heißt er sieht im Menschen in erster Linie die bewußtseinsbegabte Persönlichkeit mit ihrem Selbstwert, ihrer inneren und persönlichen Würde, unabhängig von aller politischen, wirtschaftlichen und sozialen Umwelt. Deswegen fragt er bei jedem vorüberziehenden Jahrhundert nicht, welchem politischen oder wirtschaftlichen System es den Vorzug gibt, sondern, ob die von ihm bevorzugten Einrichtungen nicht die Gerechtigkeit und die Liebe verletzen. —

Ich habe dieses Gesetzbuch ausführlicher behandelt, weil es die neueste Schöpfung solcher Art ist. Selbstverständlich sehen die Verfasser hauptsächlich belgisch-romanische Verhältnisse und behandeln daher Fragen, die uns Deutsche sehr beschäftigen, z. B. über das Verhältnis von Katholizismus zum Kapitalismus, über den Unterschied zwischen Erwerbsgedanken und Berufsgedanken usw., nur flüchtig oder sie stellen Anstalten, die (wie die Sozialversicherung) bei uns verwirklicht sind, erst als Ziele auf. Der im sozialen Gesetzbuch wie auch von den früher erwähnten Studienrunden gepriesene Sozial- (Familien-) Lohn bewährt sich wenig, weil die Arbeitgeber dort, wo er gilt, lieber Ledige oder Kinderlose anstellen, um die Familienzulage zu ersparen.

All diese Mängel sind unvermeidlich und schmälern nicht den Wert des sozialen Gesetzbuches, dem Fonk die „geradezu großartige Selbstverständlichkeit, wie das gesamte Weltgebäude von einem einzigen, und zwar dem katholischen, Standpunkte aus betrachtet wird", nachrühmt.

Die schönste Aussicht auf einen Berg meiner Heimat habe ich einmal genossen, als ich ihn vom Auslande betrachtete. Vielleicht gibt uns auch die Arbeit der Mechelner Gesellschaft Anlaß, eingehender die überwiegend deutschen Leitsätze der Vorkriegsrunden durchzulesen, als dies heute geschieht. Ein Vergleich zeigt uns, daß unsere Wirtschaftslehre wirklich katholisch-allgemein, weltumspannend ist, und wie unsere Liturgie und kirchliche Organisation bloß in Einzelheiten örtlichen Verhältnissen Rechnung trägt. Der Vergleich dieser Einzelheiten bringt uns aber wichtige Erkenntnisse, bewahrt vor allem davor, persönliche Ansichten und Lehren als unangreifliches, über jeden Zweifel erhabenes (Wirtschafts-) Dogma anzusehen. Unsere christlichen Nationalökonomen haben nicht immer diesen Fehler vermieden und dadurch nicht nur in den Reihen der Fachgenossen Zweifel erregt, sondern auch die breite Masse ihrer Glaubensbrüder beunruhigt, den Glaubensfeinden aber Stoff nicht nur zum Angriff auf die Wirtschaftslehre, sondern auf die gesamte Glaubenslehre geliefert. Erinnert sei an die Zinsfrage, in der hüben wie drüben übers Ziel geschossen wird.

Es ergibt sich vielleicht der Zweifel, ob dieser volkswirtschaftliche Aufsatz in ein Seelsorgeblatt gehört. Ich bejahe die Frage und führe in Ergänzung meiner Eingangsworte kurz aus:

Was wir hier besprachen, betrifft nicht nur den Nationalökonomen, vielleicht gar bloß den katholischen Nationalökonomen. Lohn, Arbeit, Berufsstand, Kapital sind Lebensfragen des ganzen Volkes, also muß auch der Seelsorger mit ihnen vertraut sein. Wir können die Wirtschaft schließlich wie die Politik und das Recht als angewandte Moral betrachten. Ökonomische Vorgänge liefern Beispiele und Nutzanwendungen allgemeiner Sittengesetze und sind umgekehrt auf ihren sittlichen Gehalt zu prüfen. Die geschilderten Bestrebungen bilden ferner Marksteine in der Geschichte des kirchlichen Lebens. Soweit sie die Vorkriegszeit betreffen, verdienen sie auch wegen ihrer historischen Verbundenheit mit der sozialen Tätigkeit des Heiligen Stuhles Beachtung.

DAS ERSTE KOBLENZER PRIESTERSEMINAR (1585).

Von Dr. Georg Reitz,
Hausgeistlicher im städtischen Krankenhaus Kemperhof zu Koblenz.

Das Konzil von Trient hatte in seiner 23. Sitzung (i. J. 1563) die Schaffung von Priesterseminaren vorgeschrieben. Es dauerte ein Menschenalter, bis in unserer Diözese diese Forderung verwirklicht wurde. Gewiß war ein bedeutungsvoller Schritt zur Heranbildung eines an Zahl genügenden und würdigen Klerus getan, als die Jesuiten 1570 in Trier und 1580 in Koblenz ihre Schulen eröffnen konnten. Kurfürst Jakob von Eltz erklärte, diese Schulen hätten zwar nicht den Namen von Seminaren, unterschieden sich aber wenig von denselben. Der genannte Kurfürst hatte, wie aus einem päpstlichen

Schreiben des Jahres 1577 hervorgeht, auch schon die Errichtung eines Seminars beabsichtigt. (Blattau Stat. Syn. II S. 278.)

Das erste vom Trienter Konzil geforderte Seminar wurde von seinem Nachfolger in Koblenz begründet. Zu dem wenigen, was darüber bekannt ist, kann ich einiges hinzufügen (vgl. Reuß, Gesch. des Bisch. Priesterseminars, S. 50).

Die Geschichte dieses ersten Seminars beginnt nicht, wie Reuß annimmt, erst mit dem Jahre 1585, wo die Gründung vorgenommen und die Statuten aufgestellt wurden (vgl. Blattau Stat. Syn. II. S. 306), sondern schon mit dem Jahre 1581.

Unterm 28. September 1580 hatte Kurfürst und Erzbischof Jakob von Eltz die Jesuiten gerufen (Staats-Archiv Kobl. 117 N. 401). Sein Nachfolger Johann VII. von Schönenberg (1581—1599) geht mit Feuereifer an die Verwirklichung der Absichten seines großen Vorgängers.

Es ist ihm nicht genug, das Gymnasium der Jesuiten in Koblenz in Gang setzen zu helfen, sondern er geht sofort einen Schritt weiter. Bereits unter dem 23. November 1581 schreibt er an die Stiftsherren von St. Florin in Koblenz, er stehe im Begriff, das angefangene Kolleg der Jesuiten in Koblenz zu verwirklichen und brauche dafür das dem Stift gehörende, neben der Jesuitenkirche gelegene Haus der Vikarie des heiligen Antonius an ihrer Kirche zu einem W o h n h a u s f ü r S t u d i e r e n d e („pro convictoribus"). Das Haus sei von Werkleuten auf 200 Gulden geschätzt, die er ihnen ersetzen wolle. Sie täten ihm einen großen Gefallen, wenn sie ihm dieses Haus überließen. (St.-Arch. Koblenz 117 N. 401.)

Die Antwort der Stiftsherren ist uns nicht erhalten, aber es ist bei der Einstellung des Dechanten und seiner Kollegen gegenüber den Jesuiten keine Frage, daß sie dem Erzbischof das Haus zur Verfügung stellten. Tatsächlich ist einige Jahrzehnte später ein Seminarhaus vorhanden, das ganz nahe bei der Jesuitenkirche liegt, also fraglos dieses Haus ist.

Wie es weiter ging, läßt sich nur aus einer bisher nicht angezogenen Quelle feststellen, nämlich aus den Ratsprotokollen der Stadt Koblenz (im Staatsarchiv deponiert). In der Sitzung des Rates, die am 8. Juni 1585 stattfand, wird berichtet, der verstorbene Pastor Widdig von Liebfrauen in Koblenz habe 1000 Gulden „zur Errichtung eines Seminars" vermacht. Johannes von Widdig, aus einer Kölner Ratsfamilie stammend, war bis 1583 Prämonstratensermönch in Rommersdorf bei Heimbach und Prior des Frauenklosters Altenberg bei Wetzlar. Das Totenbuch der Abtei Rommersdorf rühmt ihn als einen wachsamen und treuen Mann, der in den Streitigkeiten des Klosters Altenberg mit den Grafen Solms seinen Mann gestellt habe. (Vgl. Holzer, Serie der Pfarrer von Liebfrauen im Archiv von Liebfrauen, und Wegeler, „Die Prämonstratenser-Abtei Rommersdorf", Koblenz 1882, S. 102.)

Johannes „de Wedig" wird 1583 Pastor an der Koblenzer Liebfrauenkirche. Die Pfarrstelle von Liebfrauen wurde von alters von den Stiftsherren von St. Kastor besetzt.

Er ist der Nachfolger des Kastorer Scholastikus Wilh. Lindner (Tilius). Dieser, im Germanischen Kolleg in Rom gebildet, begegnet 1583 als Begleiter des päpstlichen Abgesandten M. Minucci auf dessen gefahrvoller Fahrt nach

Bonn. (J. Hansen, Nuntiaturberichte I S. 384.) Danach muß man annehmen, daß Lindner damals die Pfarrei Liebfrauen aufgegeben hat.

Lindner hatte die Jesuiten, als sie 1580 nach Koblenz gezogen waren und ihr Kloster noch nicht beziehen konnten, monatelang in seinem Hause beherbergt, und es unterliegt keinem Zweifel, daß sie auch bei dem Nachfolger J. Weddig gerngesehene Gäste waren.

Das Rommersdorfer Kloster, dessen Mitglied er geblieben war, berichtet zu seiner Todesnachricht — er starb am 21. März 1585 —, er habe in Koblenz eine Studienstiftung gemacht. Wegeler fügt bei, eine diesbezügliche Stiftung desselben werde in Koblenzer Akten nicht erwähnt. (A. a. O. S. 102.) Wegeler hat die Ratsprotokolle nicht durchgesehen.

Daß das Geld tatsächlich ausbezahlt wurde, ergibt sich aus der Koblenzer Stadtrentmeistereirechnung der Jahre 1585, 1588 und 1590/91. Danach erhält der „Provisor" des Seminars in diesen Jahren aus der Stadtkasse 50 Gulden Zinsen wegen des bei demselben aufgenommenen Geldes. (Staatsarchiv Koblenz, Abt. 623, N. N. 1896, 1898, 1899 und 1901.) Die Stadt hatte das Geld nach einer Notiz im Ratsprotokoll des Jahres 1588 in ihre Hand genommen. Daher auch die Erwähnung der Stiftung in der genannten Ratssitzung!. Man muß aus der Bemerkung des Ratsprotokolls, das Geld sei „zur Errichtung eines Seminars" vermacht worden, schließen, daß das Seminar bis dahin noch nicht verwirklicht worden war.

Das Vermächtnis des Pastors Widdig war also die Veranlassung, daß die Errichtung des schon 1581 projektierten Seminars verwirklicht wurde. Am 18. November 1585 siegelt Kurfürst Johann von Schönenberg die Urkunde der Gründung. Er weist einleitend auf den Priestermangel in der Diözese und auf die Notwendigkeit der Gründung eines Seminars hin. Er habe die Errichtung eines solchen schon lange erwogen, sagt er. Er bestimmt dann, daß in Koblenz junge Leute in den Schulen und unter der Leitung der Väter der Gesellschaft Jesu sowohl in den allgemein menschlichen Wissenschaften als auch in der Religion und den für einen Seelsorger nötigen Verrichtungen gut unterrichtet und durch häufige Teilnahme an den Pfarrdiensten tauglich gemacht werden sollten. Also ein Gymnasial-Konvikt und Seminar zusammen! Er erwähnt, daß er ein Haus neben dem Schulgebäude des Kollegiums der Jesuiten für das Seminar bestimmt habe und gewährt demselben die geistliche Immunität. Die Zöglinge sollen zum Klerikalstande gehören. Da das Seminar zur Aufnahme armer Studierender bestimmt ist, soll es von allen Abgaben frei sein.

Die Sorge für das neue Werk, die Verwaltung der Einkünfte und die Aufnahme der Stipendiaten überträgt er den Dechanten der Stiftskapitel St. Florin und St. Kastor.

Unter demselben Tage werden die Statuten gegeben. Niemand, heißt es darin, soll aufgenommen werden, der nicht 15 Jahre alt ist. Der Aufgenommene muß sich wenigstens auf der Syntaxklasse befinden. (Das ist die dritte der fünf Klassen des Gymnasiums, von unten gerechnet.)

Die Zöglinge sollen das Glaubensbekenntnis ablegen, die Tonsur und die vier niederen Weihen empfangen und das unter die Knie reichende Kleid tragen. Sie sind hinsichtlich der Studien, wie die anderen Schüler, dem Rektor des Kollegs, dem Studienpräfekten und den Lehrern unterstellt. Ihre Studien

gehen der gewöhnlichen Schulordnung nach. Sie sollen indes zwei Jahre in der Rhetorikklasse (obersten Klasse) bleiben. Dann sollen sie, wenn sie dem Alter nach zu den höheren Weihen gelangen können, täglich zwei theologische Vorlesungen hören. In der einen Vorlesung werden die Hauptstücke der christlichen Lehre nach der Ordnung des römischen Katechismus, in der anderen die Verrichtungen der Pfarrgeistlichen erklärt.

Inzwischen sollen sich die Zöglinge durch öftere Übung die Gewandtheit in der Verwaltung der Sakramente und im Predigen aneignen, dazu nach Möglichkeit den pfarrlichen Verrichtungen beiwohnen und auch auf den umliegenden Ortschaften den Katechismus erklären. Nach Vollendung ihrer Studien sollen die Alumnen nach der Anweisung des Ordinarius überallhin in die Diözese gehen, wohin sie geschickt werden.

Daran schließen sich die Regeln und die Hausordnung für die Zöglinge.

Die zweijährige Dauer der Rhetorik wird damit begründet, daß es wünschenswert sei, daß die Zöglinge in der rednerischen und dialektischen Fertigkeit besser ausgebildet würden.

Bemerkenswert ist, daß hier von einer Ausbildung in der Philosophie keine Rede ist. Auch der theologische Unterricht in einer wöchentlichen Stunde erscheint dürftig.

Es folgen dann die Regeln und die Hausordnung. Es wird um ¼5 aufgestanden. Um 5 Uhr versammeln sich die Zöglinge zum Gebet. Beim Essen herrscht Stille, das Geschirr müssen die Zöglinge selber spülen, um ½5 Uhr sollen sie eine Viertelstunde auf körperliche Übungen verwenden; man geht gemeinsam spazieren, niemand darf außerhalb des Hauses übernachten, niemand soll zum Fenster hinausschauen, jeder soll auf Sauberkeit, die für die Gesundheit notwendig ist, halten usw. (Blattau a. a. O. II S. 306.)

Von einer Verpflichtung der Theologiestudierenden zum Eintritt in dieses Seminar ist keine Rede. Da von einer Beschränkung auf Angehörige des Untererzstiftes keine Rede ist, handelt es sich um eine Stiftung, die allen Studierenden der Erzdiözese offenstehen sollte.

Wir kennen auch den Namen unseres Seminars. Es wird in einem Schriftstück des Jahres 1654 als „Seminar Unserer Lieben Frau" bezeichnet. (Staatsarchiv Koblenz 117, Nr. 421.) Vielleicht hatte der Pastor Widdig in seinem Testament, das leider anscheinend nicht erhalten ist, diesen Namen gewünscht.

Daß die Liebfrauenkirche in einem gewissen engeren Verhältnis zu dem Liebfrauenseminar stand, zeigt eine Bemerkung, die 1642 in der Stadtratssitzung gemacht wird. Ein Mann will als Chorsänger in der Koblenzer Liebfrauenkirche angestellt werden. Der Rat erwidert ihm, es gebühre dem Seminar, die Chorsänger zu bestellen, die Provisoren des Seminars sollten an ihre Pflicht erinnert werden. 1644 heißt es, die Dechanten von St. Florin und St. Kastor seien die Provisoren des Seminars, sie sollten die Choralisten an Liebfrauen anstellen. (Ratsprotokolle.)

Ob unser Seminar jemals eröffnet wurde, ist nicht festzustellen. Die Koblenzer Jesuiten erwähnen es in ihren jährlichen ziemlich ausführlichen Berichten, die wir besitzen, nicht ein einziges Mal. Woraus man wohl schließen darf, daß sie die in den Statuten vorgeschriebenen zwei wöchentlichen Vorlesungen von ihnen nicht gehalten haben.

In den Lebensbeschreibungen der toten Jesuiten begegnet bei keinem

einzigen eine Bemerkung über eine derartige Tätigkeit (s. Schüller, Kobl. Gen.-Anz. 1923, Nr. 108 u. ff.). Die Jesuiten werden im Stiftbrief allerdings nicht als dazu berufen bezeichnet. Andere Koblenzer Welt- oder Ordensgeistliche sind mir nicht als Dozenten begegnet.

Erst 1702 beginnen die Dominikaner ein Biennium für die Philosophie, das die Jesuiten 1713 übernehmen, um ihm 1719 einen vollständigen Dreijahr-Kursus in der Theologie anzugliedern. (Staatsarchiv Kobl. 117, Nr. 420, Bd. I, vgl. Mittelrhein. Gesch. Bl. Jg. 5 Nr. 3.)

Von dem Seminar hören wir erst wieder etwas im Jahre 1642. Es wird in der Ratssitzung des Jahres 1642 (am 26. Juli) erwähnt. 1665 fordert das Seminar von dem Koblenzer Hospital 500 Gulden (ebenda). 1669 wird ein Ratsherr vom Rat der Stadt abgeordnet, um die Rechnung des Seminars abzuhören. 1654 und 1656 wird das Seminarhaus erwähnt, um 1700 nicht mehr. (Staatsarchiv Abt. 117 Nr. 421.) 1680, 1689 und 1691 werden dem Seminar vom Kurfürsten jedesmal 30 Gulden überwiesen. (Staatsarchiv Koblenz Landmeistereirechnung Nr. I 5078 bis I 5089.)

Aus diesen Vorgängen allein kann man noch nicht schließen, daß das Seminar tatsächlich in Gang gekommen war. Die Einkünfte können auch Studierenden, die in der Stadt wohnten, überwiesen worden sein.

Eine andere Notiz, die in dem schon erwähnten Schriftstück des Jahres 1654 vorkommt, läßt indes die Vermutung aufkommen, daß das Seminarhaus doch als eine Art Konvikt für Schüler des Gymnasiums diente. Es heißt nämlich dort, die Jungfer Elisabeth Trarbach wohne in dem Seminarhaus. Man darf wohl annehmen, daß sie einige Studenten im Hause hatte und von den Seminarverwaltern für deren Speisung und Betreuung bezahlt wurde.

Die Dotation des Seminars war und blieb anscheinend gering. Leider ist uns nicht eine einzige Abrechnung des Seminars erhalten geblieben, so daß wir über das Vermögen des Seminars nichts Genaues wissen. Wir kennen nur die Höhe der Stiftungssumme, die sich in rund 140 Jahren bildete. Sie belief sich im Jahre 1729 auf 15 000 Reichstaler. (Günther, Cod. Rheno-Mos. V. S. 502.) Von 1694 an zahlt die kurtrierische Obererzstiftsche Generaleinnehmerei in Trier jährlich 72 Taler Zinsen von einer Schuld von 1800 Talern an unser Seminar.

Wir kennen nur eine Stiftung für Koblenzer Studierende aus älterer Zeit. Ein Johann Salicäus aus Kalt bei Münstermaifeld hatte von 1573 bis 1575 im Germanicum zu Rom studiert, war 1582 Stiftsherr und Pastor von Münstermaifeld und 1591 dort Stiftsdechant geworden. (Steinhuber, Coll. Germ. I S. 229.) Er starb als solcher und vermachte die 3000 Gulden für drei Studierende, die das Stift Münstermaifeld in Händen hatte. Dasselbe zahlt nun regelmäßig jährlich die Zinsen als Stipendien für drei Studierende an das Koblenzer Priesterseminar aus. (Stiftsprotokolle Münstermaifeld, vgl. Mittelrhein. Gesch. Bl. 6. Jg. Nr. 9.)

Die Stiftssumme ging 1729 in den Besitz des in diesem Jahre neugegründeten zweiten Koblenzer Priesterseminars über, dessen Geschicke ich in einem zweiten Aufsatz darlegen werde.

Was aus dem 1656 zum letztenmal erwähnten, 1581 erworbenen Seminarhaus an der Jesuitenkirche wurde, läßt sich anscheinend nicht feststellen. Es war jedenfalls bei der Gründung des zweiten Seminars nicht mehr vor-

handen, sonst würde es zweifellos erwähnt. Vielleicht ist es bei der Beschießung der Stadt durch die Franzosen (1688) in Trümmer geschossen worden. Vielleicht war es auch um jene Zeit baufällig geworden und wurde nicht mehr aufgebaut.

Die Geschichte des ersten Seminars in unserer Diözese ist in mancher Beziehung lehrreich genug. Trotz aller schlimmen Erfahrungen war der Gedanke der Notwendigkeit einer besseren wissenschaftlichen und aszetischen Bildung des Klerus vor und um 1600 und 1700 noch lange nicht Gemeingut geworden.

Man wundert sich, daß der Erzbischof selber, der für die Schulen so viel tat, nicht mehr für seine neue Stiftung in Koblenz, die er ausdrücklich unter Verschweigung des Namens des Pastors Widdig als seine Stiftung bezeichnet, tut.

Man wundert sich auch, daß nicht mehr Geistliche den Wert eines Konviktes für die künftigen Geistlichen erkannten. Man wundert sich, daß die Gläubigen nichts dafür übrig haben. Geld war da. Den Klöstern flossen noch immer zahlreiche Stiftungen zu, wie alle Akten beweisen. Die Folgen des ungebundenen Studentenlebens auch am Koblenzer Jesuiten-Gymnasium waren doch gerichtsnotorisch und offenkundig. Mancher Priesterberuf wäre, wenn ein gutgeleitetes Konvikt vorhanden gewesen wäre, nicht verlorengegangen. Vielleicht war es ein Mangel, daß Erzbischof Johann von Schönenberg die neue Stiftung nicht enger an das Jesuitenkolleg anschloß. Die Jesuiten hätten wohl etwas daraus gemacht.

BÜCHERBESPRECHUNGEN

PHILOSOPHIE

Friedrich Ueberwegs Grundriß der Geschichte der Philosophie. Zweiter Teil. **Die patristische und scholastische Philosophie.** Elfte, neubearbeitete und mit einem Philosophen- und Literatorenregister versehene Auflage. Herausgegeben von Dr. Bernhard Geyer, ord. Professor an der Universität Bonn. Lexikon-Oktav, XVI und 827 S. Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1928. Preis 25,— Rm., in Halbleder 30,— Rm.

In der zehnten, von Prof. Baumgartner besorgten Auflage war der zweite Band der Geschichte der Philosophie von Ueberweg-Heinze nicht bloß zu einem zuverlässigen und ausgezeichneten, sondern geradezu unentbehrlichen Hilfsmittel für den theologisch sowohl als philosophisch interessierten Erforscher des Mittelalters geworden. Er fand denn auch allgemeine Anerkennung als die inhaltreichste, vollständigste, auf unmittelbaren Quellen beruhende Gesamtdarstellung der patristischen und scholastischen Philosophie.

Trotzdem war es keine leichte Arbeit, nach mehr als 12 Jahren eine Neuauflage zu besorgen. Denn gerade seit 1914 hat die Erforschung der Scholastik durch unermüdliches Zusammenarbeiten deutscher, französischer, belgischer, spanischer, italienischer und neuerdings auch amerikanischer Gelehrter große Fortschritte gemacht. Reger Wetteifer zwischen den verschiedenen Nationen sowie zwischen Laien und Geistlichen, Ordens- und Weltklerus in der Ausgrabung und Bearbeitung neuer handschriftlicher Schätze hat die Literatur ins fast Unübersehbare gesteigert. So ist es verständlich, daß Baumgartner bei seiner geschwächten Gesundheit diese Arbeit in die Hand von Prof. Geyer zu legen wünschte, den denn auch der Verlag dafür gewann. Geyer war offenbar besonders dazu befähigt, weil er und seine Schüler auf dem Gebiete der Frühscholastik anerkannte Arbeiten zu verzeichnen haben.

Tatsächlich gibt der Band einen sonst unerreichten, guten Überblick über alte und neue Forschungsergebnisse zum mittelalterlichen Denken. Damit der Umfang des Werkes trotz der Erweiterung des Stoffes derselbe bleibe, wurde die ältere Literatur vielfach gestrichen und für das christliche Altertum eine strengere Scheidung von Philosophie und Theologie vorgenommen. Die Behandlung der neutestamentlichen Schriften und der Väter ist jetzt auf das rein Philosophische beschränkt, so daß der Theologe da manchmal die frühere Auflage oder die theologische Fachliteratur aus Exegese, Patrologie und Dogmengeschichte wird zu Rate ziehen müssen. Für das Mittelalter ist eine solche Abgrenzung noch nicht durchgeführt. Deshalb bietet da das vorliegende Lehrbuch die Literatur vollständig auch für theologische Fragen. Für einzelne Partien wurden besondere Fachleute herangezogen. So hat Prof. Horten die arabische Philosophie bearbeitet, Dr. Koch die Paragraphen über die älteste Thomistenschule und Durandus, Dr. Quint Eckehart und die deutsche Mystik. Es ist größtmögliche Garantie gegeben, daß das Werk dem heutigen Stande der mittelalterlichen Geistesforschung entspreche. In vielem ist es ein neues Werk geworden, aber es hat die alte Zuverlässigkeit, Gründlichkeit, Übersichtlichkeit, Klarheit, Vollständigkeit und darum auch seine Unentbehrlichkeit als Studienmittel und Nachschlagewerk für Gelehrte und Gebildete bewahrt.

Die Lehre des Johannes Duns Skotus O. F. M. von der Natura Communis. Ein Beitrag zum Universalienproblem in der Scholastik. Von Dr. Johannes Kraus. (Studia Friburgensia.) Gr. 8°. 143 S. Verlag der Bonifacius-Druckerei, Paderborn 1927. Preis geh. 4,— Rm.

Wenn auch das Universalienproblem nicht das Wesen der Scholastik ausmacht, so war es doch ein Zentralproblem mittelalterlichen Denkens, wie es in irgendeiner Form schließlich Zentralproblem aller Philosophie ist. Im Kampf zwischen Realismus und Nominalismus kommt sicher Duns Skotus eine große Bedeutung zu. Denn der Kampf der Nominalisten gegen die Realität der Universalien galt in erster Linie der skotistischen Auffassung des Universale in re. Mit dem hl. Thomas verteidigt Skotus den Realismus, ohne Ultrarealist zu werden. Er hält aber nicht mit Thomas die Materie, sondern die Form für das individualisierende Prinzip. Zu dem generischen und spezifischen Charakter der natura communis tritt die individuelle Eigentümlichkeit, die sog. haecceitas, hinzu. Die indifferente Natur kann nicht für sich allein existieren, sondern nur in der Verbindung mit der Individualdifferenz. Die beiden sind real identisch, sind aber trotzdem nicht bloß virtualiter, sondern formaliter unterschieden. Bestimmend für die Auffassung der natura communis bei Skotus war bisher der verdiente Skotusforscher P. Minges. Kraus glaubt ihn insofern korrigieren zu müssen, als die natura communis nicht bloß, wie Minges behauptete, der metaphysischen und logischen, sondern der physischen Ordnung angehöre. Skotus stehe zwischen dem Ultrarealismus der Frühscholastik und dem gemäßigten Realismus des Aquinaten. Wenn der Unterschied der beiden Auffassungen vielleicht auch nicht so groß ist, so ist doch diese gründliche und klare Untersuchung zu begrüßen und geeignet, eine Klärung der skotistischen Lehre herbeizuführen.

Trier. Joseph Lenz.

KIRCHENGESCHICHTE

Der hl. Franz Xaver, der Apostel Indiens und Japans. Von F. F. Maurer, Priester des Apostolischen Vikariates Dänemark. 1926. Druck und Verlag der Bonifacius-Druckerei, Paderborn. VIII, 317 S. 8°. Brosch. 4,20 Rm.; geb. in Leinen 5,50 Rm.

Zur Einleitung bespricht Maurer zunächst die älteren Zeugnisse über den hl. Franz Xaver und die Lebensbeschreibungen, ferner Xavers Briefe und Schriften. Dann folgt die Geschichte des Lebens und der Wirksamkeit des Heiligen von seiner Geburt auf Schloß Xavier im nördlichen Spanien am 7. April 1506 bis zu seinem Tode im besten Mannesalter von 46 Jahren vor den Toren Chinas auf der Insel Sanzian frühmorgens am 3. Dezember 1552; den Schluß bildet die Geschichte seiner Kanonisation und eine kurze Charakteristik des Heiligen. Die durchaus selbständige Arbeit Maurers benutzt als Quellen in erster Linie die echten Briefe des Heiligen und seiner Zeitgenossen, in zweiter Linie die beiden ältesten handschriftlichen Biographien (von Texeira und Valignano) und in dritter Linie die Niederschriften der eidlichen Aussagen des ersten Prozesses. Des Verfassers Absicht ist, den rein geschichtlichen Fr. X. einmal aus der Hülle älterer Biographien und besonders der Legenden der Barockzeit herauszuschälen. So mußten einige schöne Erzählungen fallen; aber der Heilige selbst erscheint dadurch viel lebenswahrer und fast noch heldenhafter als unter dem Rankwerk der Legenden.

Der „Jesuitenstaat" in Paraguay von Dr. rer. pol. Maria Faßbinder. Max-Niemeyer-Verlag, Halle (Saale) 1926. (Studien über Amerika und Spanien — Estudios sobre América y España — herausgegeben von Karl Sapper, Arthur Franz, Adalbert Hämel. Völkerkundlich-geschichtliche Reihe. Nr. 2.) X, 161 S. 8° mit 2 Karten und 1 Plan. Geh. 8,— Rm.

Als Jesuitenstaat in Paraguay bezeichnet man das Gebiet der dreißig von den Jesuiten gegründeten Missionsdörfer des Stammes der Guarani, die von 1609 bis 1768 unter der Leitung der Jesuiten standen. Sie hießen Reduktionen, weil die Eingeborenen „ad ecclesiam et vitam civilem essent reducti" (S. 11). M. Faßbinder behandelt I. die Vorgeschichte und Entstehung des „Jesuitenstaates", II. seine innere

Gestaltung (Gesamtverfassung, staats- und kirchenrechtliche Stellung, religiös-soziales Leben und Wirtschaftsordnung), III. den Untergang und IV. die Beurteilung desselben durch Mit- und Nachwelt. Der „Jesuitenstaat" ist bisher teils wegen parteilicher Einstellung, noch mehr aber wegen mangelnder Kenntnis der Quellen kaum jemals richtig beurteilt und dargestellt worden. F. hat auf Grund der besten, zum Teil erst neuerdings zugänglich gewordenen Quellen versucht, „sine ira et studio" ein objektives, anschauliches Bild davon zu geben. Sie zeigt u. a., daß von einem Jesuitenstaat nicht eigentlich gesprochen werden kann, da Paraguay spanische Kolonie war wie alle anderen; ebenso auch, daß Paraguay nicht ein schlechthin kommunistisches Gemeinwesen war. Der beschränkte Kommunismus, der tatsächlich dort eingeführt war, „diente lediglich als Erziehungsmittel, um das »Kindervolk« der Guarani an Ordnung und Arbeit zu gewöhnen und dadurch allmählich auf eine höhere Kulturstufe zu heben" (S. 127). Die Geschichte hat dem Versuch infolge der Vertreibung der Jesuiten die Zeit zum Ausreifen versagt. Das Werk der Jesuiten als Missionare und Kolonisatoren von Paraguay bleibt aber trotz aller ihm noch anhaftenden Mängel „eine großartige Schöpfung, die vollste Bewunderung verdient" (S. 161).

Der hl. Petrus Canisius und die Neuerer seiner Zeit von Johannes Metzler, S. J., Münster in Westfalen 1927. Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung. (Katholisches Leben und Kämpfen im Zeitalter der Glaubensspaltung. Vereinsschriften der Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum. 1.) VIII, 48 S. 8°. Geh. 1,40 Rm.

Der Canisiusbiograph Metzler gibt hier in etwas erweiterter Form den Vortrag wieder, den er auf der Generalversammlung der Görresgesellschaft in Koblenz (Sept. 1926) gehalten hat. Vorwiegend aus den unmittelbaren Äußerungen und aus dem Tun und Handeln des Heiligen selbst führt M. den überzeugenden Nachweis, daß Canisius, wenn auch in seinen Rechtsanschauungen gegenüber Häresie und Häretikern ein Kind seiner Zeit, in seiner inneren Herzensgesinnung und in seinem persönlichen Verhalten den Neuerern gegenüber von wahrhaft christlicher Liebe und Milde beseelt war und diese Gesinnungen auch trotz aller kränkenden Herausforderungen in Wort und Schrift stets beibehielt und von seinen Mitbrüdern gewahrt wissen wollte. — Das Heft eröffnet in glücklicher Weise die neue Schriftenreihe, durch welche die Gesellschaft zur Herausgabe des C. C. eine lebendigere Verbindung zwischen den Mitgliedern der Gesellschaft und dem Vorstande herbeiführen will.

Veit Trolmann von Wemding, genannt Vitus Amerpachius, als Professor in Wittenberg (1530—1543). Von Dr. Ludwig Fischer, Hochschulprofessor in Bamberg. 1926. Herder & Co. G. m. b. H., Verlagsbuchhandlung, Freiburg i. Br. (Studien und Darstellungen aus d. Gebiete d. Geschichte. Im Auftrage d. Görresgesellschaft mit der Redaktion des Hist. Jahrbuchs hrsg. von † Dr. Hermann Grauert. X. Bd. 1. H.) X, 215 S. 8°. Brosch. 10,— Rm.

Ludwig Fischer ist durch die Beschäftigung mit der Geschichte seiner Familie, die ebenfalls aus Wemding, bezw. aus dem nahe dabeigelegenen Flecken Ammerbach stammt, auf die Gestalt Veit Trolmanns aufmerksam geworden. Nachdem er nun bereits 1917 in einer Festschrift zum 60. Geburtstag für Joseph Schlecht Veit Trolmanns Jugendzeit und Studienjahre (1503—1530) behandelt hatte, stellt er in dieser Schrift den wichtigen Lebensabschnitt dar, den V. Tr. als akademischer Lehrer in Wittenberg verlebte. Anfangs im Banne der religiösen Neuerung und mit Luther und Melanchthon in enger Verbindung, kam er infolge seines Studiums der kirchlichen Tradition von den Neuerern immer mehr ab und kehrte schließlich trotz aller Schwierigkeiten zur katholischen Kirche zurück. Er verließ 1543 Wittenberg und ging als Professor nach Ingolstadt, wo er bis zu seinem Tode 1557 wirkte. F. ergänzt die überall quellenmäßig belegte Darstellung dieser Entwicklung durch einen Anhang gedruckter und ungedruckter Quellen (S. 137—188) und durch eine Bibliographie der Werke Trolmanns (S. 189—210), soweit sie zu seinen Lebzeiten erschienen sind.

Wolf Dietrich von Raitenau, Erzbischof von Salzburg, von Franz Martin. A. Hartleben's Verlag, Wien und Leipzig 1925. (Österreichische Bücherei, hrsg. von Friedrich Walter und Emerich Schaffran. Nr. 12.) 91 S. kl. 8°. Geb. 2,50 Rm.

W. D. von Raitenau hat schon wiederholt das Interesse der Historiker, darunter auch das des Verfassers vorliegender Schrift auf sich gezogen (nach Ausweis der Literaturangaben auf S. 91). Er war Erzbischof von Salzburg von 1587 bis 1612, hatte aber von Haus aus mehr Lust am Kriegshandwerk als am geistlichen Beruf. „Aus seiner Bahn gedrängt, wurde W. D. ein schlechter Bischof und ein Fürst, der das Maß seiner tatsächlichen Verhältnisse nicht kannte, das Beispiel eines Genies, das an der Wirklichkeit zerbricht" (S. 39). Als Bauherr von Salzburg und als Landesfürst von nachhaltiger Wirkung gab er in sittlicher Hinsicht zeitlebens großes Ärgernis. Sein Gegensatz zu Bayern führte 1612 zu seinem Sturz und zur Gefangenschaft auf Hohensalzburg bis zu seinem Tode am 16. Januar 1617. Martin gibt hier keine vollständige Biographie Wolf Dietrichs, sondern hebt nur die weitere Kreise interessierenden Hauptzüge seines Lebens und Charakters hervor.

Leibniz und die religiöse Wiedervereinigung Deutschlands. Seine Verhandlungen mit Bossuet und den europäischen Fürstenhöfen über die Versöhnung der christlichen Konfessionen. Von Dr. Franz Xaver Kiefl, Domdekan in Regensburg. Zweite, wesentlich umgearbeitete Auflage. Regensburg 1925. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, Buch- und Kunstdruckerei A.-G., München-Regensburg. 219 S. 8°. Brosch. 5,— Rm.

Der jüngst verstorbene Regensburger Prälat Kiefl hat im Jahre 1903 zum ersten Male die bis dahin recht verworrene Frage der Leibnizschen Bemühungen um die religiöse Wiedervereinigung Deutschlands nach ihrem wahren geschichtlichen Verlauf geklärt und auch vom Standpunkte des katholischen Theologen kritisch gewürdigt. Es kommen in Betracht Verhandlungen mit dem Wiener Reunionsagenten Spinola, mit dem französischen Staatsrat Pellisson Fontanier und vor allem mit Bischof Bossuet (1691/94 und 1699/1702); dann wieder Verhandlungen mit dem Wiener Hofe und zuletzt seine Hoffnung auf Einberufung eines Weltkonzils durch Peter d. Gr. Die nach dem Weltkriege vielerorts einsetzenden Unionsbestrebungen geben der zeitgemäß umgearbeiteten Studie Kiefls neue Bedeutung. Sie ist sehr geeignet, die Schwierigkeiten einer Union in mancher Hinsicht zu beleuchten.

Die Union mit den Ostkirchen. Bericht über die Wiener Unionstagung Pfingsten 1926. Herausgegeben im Auftrage der österreichischen Leogesellschaft von D. Dr. Johannes Hollnsteiner, Privatdozent f. Kirchengeschichte a. d. Univ. i. Wien. Graz und Leipzig 1928. Verlag von Ulr. Mosers Buchhandlung (J. Meyerhoff). (Beiträge zur Erforschung der orthodoxen Kirchen, hrsg. von Prof. Dr. F. Haase [Breslau] und Prof. Dr. Alois Hudal [Rom] II.) VIII, 91 S. 8°. Brosch. 3,80 Rm.

Über das Ziel der Wiener Unionstagung sagt der Herausgeber in der Einleitung, daß man unter Einschränkung der Unionsfrage auf die Ostkirchen beabsichtigt habe, „die dieser Frage zugrundeliegende Problematik aufzuzeigen und zugleich nach außen aufs neue den Willen zu manifestieren, daß man ohne jeden Rückhalt die Einheit der Kirche wolle und anstrebe (S. 9). Daher hatte man die besten Kenner der Ostkirchen (Tomek, Wien; Lübeck, Fulda; Baumstark, Bonn; Haase, Breslau; Kolpinsky, Warschau; Turyn, Wien; den orthodoxen Baron Wrangel, Rom und Eibl, Wien) um Referate gebeten und alle Kreise der orthodoxen Kirche eingeladen, an der Tagung und auch an der Diskussion teilzunehmen. Auf das Ziel, ein Sichkennenlernen in Wahrheit und Liebe anzubahnen, sind auch die von Hollnsteiner abgedruckten tiefschürfenden Referate abgestimmt. Ein Tagungsbericht vom Herausgeber und eine die wichtigsten Ergebnisse zusammenfassende Resolution beschließen die weiter Verbreitung werte Schrift.

J. Sternaux, S. J.: **Sturmflut und Wetterleuchten. P. de Clorivière, S. J.** Ein Jesuitenleben aus bewegter Zeit. Mit mehreren Bildern und einem Anhang. 1927. Innsbruck. Druck und Verlag von Felizian Rauch. 175 S. 8°. Kart. 2,40 Rm.

Peter Josef Picot de Clorivière wurde am 29. Juni 1735 in der Hafenstadt Saint-Malo (Bretagne) aus französischem Adel geboren, trat am 14. Aug. 1756 in das Noviziat der Gesellschaft Jesu in Paris ein und starb ebenda als Jesuit am 9. Januar 1820, an der Kommunionbank vor dem Tabernakel kniend. In dieser langen Frist von 64 Jahren, die für die Gesellschaft Jesu die ärgsten Verfolgungen, die Aufhebung (1773) und die Wiederherstellung (1814) mit sich brachten, hielt de Cl. seinem Orden die Treue; unter Napoleon erduldete er jahrelange Kerkerhaft im selben Zimmer des Temple, in dem Ludwig XVI. gefangen gehalten worden war. Endlich wieder frei geworden, ward er am Abend seines Lebens noch berufen, der Wiederhersteller der Gesellschaft Jesu in Frankreich zu werden, nachdem er sogar in den schlimmsten Revolutionsjahren meist in Paris selbst eine verborgene Missionsarbeit ausgeübt hatte. Zwischendurch hat er auch eine nicht geringe schriftstellerische Tätigkeit entfaltet. Das alles wird von P. Sternaux mit oft eingelegten Zitaten aus Briefen und anderen Quellen schlicht erzählt; an manchen Stellen wünschte man sich etwas bestimmtere Zeitangaben.

Legende vom seligen Hermann Joseph von Dr. Franz Kaulen. Dritte Auflage. 1927. Herder & Co. G. m. b. H., Verlagsbuchhandlung, Freiburg i. Br. XVIII, 160 S. 12°. Kart. 3,40 Rm.

Von dem seligen Hermann Joseph, dem innigen Verehrer Mariens († 7. 4. 1241 im Alter von 90 Jahren als Mönch des Prämonstratenserklosters Steinfeld b. Urft in der Eifel) hat ein authentischer Zeuge, nämlich sein eigener Prior, uns ein zartes, sinniges Lebensbild hinterlassen. Davon hat Franz Kaulen, der spätere Gelehrte und Bonner Theologieprofessor, in jungen Jahren zum Zwecke erbaulicher Lektüre für Klosterschwestern bei der Maienandacht eine meisterhafte deutsche Bearbeitung in der Sprache der alten Legenden geschaffen; sie erschien 1862 zum ersten, 1880 zum zweiten Male. Steinfeld, seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts „ein Strafhaus für böse Knaben", ist heute eine Niederlassung der Salvatorianer. Sie möchten den abgebrochenen Heiligsprechungsprozeß wieder in Gang bringen. Diesem Ziele soll auch die wohlverdiente Neuausgabe des goldenen Büchleins von Kaulen dienen. Sie weist gegenüber der zweiten Auflage nur einige durch die Zeitumstände geforderte Veränderungen auf und ist ihr gegenüber vermehrt durch den ältesten bekannten, wahrscheinlich auf den Seligen zurückgehenden Herz-Jesu-Hymnus. Der Verlag hat dem Büchlein eine seiner Art besonders angepaßte würdige Ausstattung gegeben.

Im Dienste Gottes und der Menschen. Ein Lebensbild des Dieners Gottes Konrad Birndorfer von Parzham, Laienbruders aus dem Kapuzinerorden, † 1894 in Altötting im Rufe der Heiligkeit. Von P. Joseph Anton (Keßler), O. M. Cap., Vizepostulator. Mit 12 Bildern und 1 Karte. 1928. Verlag Joseph Kösel & Friedrich Pustet, München. 218 S. 8°. Steif geh. 2,— Rm.; in Halbleinen geb. 3,— Rm.; in Ganzleinen geb. 4,— Rm.

Für den ehrwürdigen Bruder Konrad aus Parzham, Pfarrei Weng, Diözese Passau, ist bereits 1912 der Seligsprechungsprozeß eingeleitet worden; und wenn nicht alles trügt, dürfte ihm die Ehre der Altäre bald zuteil werden. So darf das lang erwartete erste Lebensbild desselben auf eine gute Aufnahme im Kreise der großen Konradsgemeinde rechnen, zumal es von berufener Seite, nämlich vom Vizepostulator seiner Seligsprechung auf Grund persönlicher Bekanntschaft und aus den Prozeßakten heraus mit still verhaltener Glut der Verehrung gezeichnet ist. Konrads Leben läßt sich zusammenfassen in die Worte: Arbeit, Gebet und Tugend im Dienste Gottes und der Menschen an der Klosterpforte von Altötting durch 40 Jahre. Besonderen Dank verdient es, daß der Verfasser durch Abdruck der wenigen Briefe des Bruders Konrad und einiger Privatgebete (zumal des ergreifend schönen Ge-

betes für den Beichtvater S. 131/32) uns einen Einblick unmittelbar in die Seele seines Helden tun läßt.

Bruder Jordan Mai. Gedanken und Erinnerungen. Ein Beitrag zu seinem Lebensbilde von P. Eleutherius Ermert, O. F. M. Mit 8 Abbildungen. 1928. Verlag Franziskusdruckerei, Werl i. W. VIII. 251 S. 8°. Geb. 3,50 Rm.

Ähnlich wie den Kapuzinerbruder Konrad scheint Gott auch den Franziskanerbruder Jordan Mai (geb. 1. Sept. 1866 zu Buer i. Westf., gest. 20. Febr. 1922 in Dortmund) mit der Gloriole der Heiligkeit schmücken zu wollen. Auch sein Leben, zur Hälfte in der Welt und zur Hälfte im Kloster verbracht, ging hier wie dort auf in Gebet und Arbeit und in stiller, heroischer Treue gegenüber seinem Berufe. Auch sein Grab fängt an, herrlich zu werden durch auffällige Gebetserhörungen. Die Leitung des Franziskanerordens hat daher auch bereits die Sammlung des einschlägigen Materials über das Leben und die Tugenden des Bruders Jordan eingeleitet. P. Ermert hat aber dieses Material für seine Schrift nicht benutzt. Er hat elf Jahre mit Bruder Jordan unter einem Dache gelebt und als Oberer die Pflicht gehabt, ihn zu beobachten. Die tiefen Eindrücke, die er von ihm empfangen, hat er in den vorliegenden „Gedanken und Erinnerungen" zusammengefaßt. Ein Anhang berichtet über bekanntgewordene Gebetserhörungen.

Johannes Ronges Werdegang bis zu seiner Exkommunikation. Ein Beitrag zur Geschichte des Deutschkatholizismus von Dr. phil. Hanns J. Christiani. Arthur Collignon Verlag, Berlin NW. 7 (ohne Jahr; Vorbemerkung datiert: Weihnacht 1923). 63 S. 8°. Brosch. 2,— Rm.

Der nichtkatholische und mit Ronge wohl sympathisierende, im übrigen aber um objektive Darstellung sich bemühende Verfasser arbeitet zunächst die zeitgeschichtlichen Grundlagen für Ronges Auftreten heraus und entwickelt dann den Werdegang des am 16. Oktober 1913 in Bischofswalde bei Grottkau i. Schl. geborenen Johann Anton R. bis zu seiner Exkommunikation am 4. Dezember 1844. Nach den Ergebnissen Christianis wird niemand behaupten können, daß der für die Rotteck'schen freisinnigen Ideale schwärmende, nur für deutsche Geschichte und Literatur interessierte und von theologischem Wissen nicht beschwerte Kaplan R. berufen gewesen sei, als Reformator aufzutreten. Chr. tritt entschieden ein für die Autorschaft Ronges am Briefe an Arnoldi vom Oktober 1844 wegen des hl. Rockes und stellt eine besondere kritische Untersuchung über die Authentie des Briefes in Aussicht. Aber Ronge hat (nach Chr.) mit diesem Briefe keineswegs eine sichere Existenz aufs Spiel gesetzt, sondern vielmehr, als mit seiner Kirche bereits zerfallener Priester, für seine arg schwankende Existenz sich eine neue Grundlage in einem großen literarischen Erfolge gegen Rom zu schaffen gesucht. Die zahlreichen Quellen- und Literaturangaben und die interessanten Streiflichter, die immer wieder auf schlesische Verhältnisse und führende Persönlichkeiten der Zeit geworfen werden, erhöhen noch den Wert der gründlichen Arbeit.

Die Religionszugehörigkeit in Baden in den letzten 100 Jahren auf Grund amtlichen Materials mit 26 Karten. Bearbeitet und herausgegeben vom Badischen Statistischen Landesamt. 1928. Herder & Co. G. m. b. H., Verlagsbuchhandlung, Freiburg i. Br. VIII, 240 S. 4°. 1 dreifarbige Karte. Geb. in Leinwand 10,— Rm.

Nachdem bei der Volkszählung vom 16. Juni 1925 erstmals nach dem Weltkriege wieder die Zahl der Anhänger der einzelnen Religionsgesellschaften und -gemeinschaften festgestellt worden war, hat das Badische Statistische Landesamt die Zählungsergebnisse, soweit sie die Religionszugehörigkeit betreffen, bereits 1926 veröffentlicht. „Die vorliegende Arbeit soll einem vielfach geäußerten Bedürfnis nach einer ausführlicheren Besprechung der Ergebnisse und einem Vergleich mit früheren Zählungen entgegenkommen." (S. 2.) Über die Darstellung des heutigen Mitgliederstandes hinaus enthält das Buch daher Ausführungen über die zahlen-

mäßige Entwicklung der katholischen Kirche in Baden, der evangelisch-protestantischen Landeskirche und der Israeliten in den letzten 100 Jahren, während bei den anderen vorhandenen Religionsgemeinschaften nebst der Entwicklung meist auch noch die wichtigsten Unterscheidungsmerkmale gegeben sind. Dadurch, daß die Bewegungen der Religionszugehörigkeit und manche damit zusammenhängende Erscheinungen nach ihren (lokalen, sozialen, wirtschaftlichen usw.) Ursachen oder Umständen untersucht und dargestellt sind, werden auch die Gründe der Entwicklung vielfach sichtbar. Somit ist das Buch als erster Versuch seiner Art für Baden nicht nur ein unentbehrliches Nachschlagewerk für die Geschichte der Religionsbekenntnisse Badens im letzten Jahrhundert, sondern auch von vorbildlicher Bedeutung für ähnliche Arbeiten über andere Länder.

Das katholische Frankfurt. Jahrbuch der Frankfurter Katholiken, herausgegeben von Stadtpfarrer Dr. Jakob Herr. 1928. Verlag Carolusdruckerei, Frankfurt am Main. 64 S. 4°. 2,— Rm.

Das Jahrbuch läßt die dem monatlich erscheinenden Pfarrblatt vorbehaltenen Adressen, Notizen und Mitteilungen beiseite. Eine „Einlage" zum Jahrbuch orientiert jedoch über die kirchlichen Behörden und Pfarreien, Ordensniederlassungen und -kongregationen, katholische Schulen, Vereine, Krankenhäuser, Heime und Sekretariate; beigelegt ist auch ein Stadtplan von Groß-Frankfurt a. M. mit den katholischen Kirchen und den Grenzen der katholischen Pfarrgemeinden. Im Jahrbuch selbst unterrichten uns führende Männer des katholischen Frankfurt über Großstadtseelsorge, über den Katholiken in der Großstadt, über die neue philosophisch-theologische Lehranstalt St. Georgen der Jesuiten, über Frankfurts Schulwesen, kirchliche Baukunst, katholische Caritas und Presse. Einige wichtige religiöse Lebensäußerungen der Katholiken in Frankfurt sind statistisch beobachtet und festgelegt. Der Aufsatz über die kirchliche Baukunst ist durch acht ganzseitige photographische Aufnahmen illustriert; die vornehm ausgestattete Schrift ist ein erfreuliches Zeichen regen katholischen Lebens in Frankfurt.

Trier. Schuler.

FUNDAMENTALTHEOLOGIE UND RELIGIONSWISSENSCHAFT.

Die katholische Weltmission. Zahlen und Zeichen auf Grund der Vatikanischen Missionsausstellung. Von P. Robert Streit O. M. J. 8°. XV und 200 Seiten mit Titelbild und 82 zweifarbigen Darstellungen. In künstlerischem Ganzleinenband 8,40 Rm. Verlag der Oblaten, Hünfeld.

Ein ‚Missionsbuch des Heiligen Vaters": so kann man dieses Buch mit Recht nennen. Denn vom Hl. Vater selbst stammen die Anregung und die Grundgedanken, er selbst hat den bekannten Missionsgelehrten mit der Abfassung beauftragt und vor der Drucklegung Bild für Bild geprüft und es mit seinem besondern Segen hinausgeschickt. Es ist bereits erschienen in italienischer, spanischer, amerikanischer und französischer Ausgabe, und seit einigen Tagen liegt die deutsche vor.

Das Buch behandelt Wesen und Aufgaben der Weltmission, nicht nur in fein abgewägter Sprache, auch in graphischer Darstellung an Hand fests ehender Tatsachen und Zahlen sucht es die Missionsaufgaben dem Gedächtnis fes. einzuprägen. Es will in die ganze Welt hinaustragen „Missionskenntnis, Missionsliebe und Missionsopfersinn", und dieses Ziel wird es bei jedem erreichen, der es in Ruhe durcharbeitet und Text, Zeichnungen und Zahlen auf sich wirken läßt. Den reichen Inhalt kann man nicht in wenigen Zeilen angeben, aber allen Welt- und Ordensgeistlichen, den Lehrern und Lehrerinnen, allen gebildeten Katholiken kann man ehrlich sagen: Nimm und lies!

Religionsgeschichtliche Methode und Theologie. Von Prof. Dr. Bartholomäus Heigl. (Biblische Zeitfragen, 12. Folge, Heft 1/2.) Münster 1926. 58 Seiten. Preis 1,40 Rm.

Die meist grundsätzlichen Erörterungen über religionsgeschichtliche Methode und Theologie, an einer Reihe von Beispielen erläutert, geben uns, soweit es in einer weiter ausgeführten Rektoratsrede möglich ist, ein kurzes, aber klares Bild von dem Wesen und den Forderungen der religionsgeschichtlichen Schule, besonders in bezug auf Christentum und Synkretismus und über die Art ihrer Beweise. H. betont, daß die religionsgeschichtliche Betrachtungsweise eine gewisse Berechtigung hat, aber auch ihre Grenzen, vor allem im übernatürlichen Charakter des Christentums, das nicht in jeder Hinsicht mit den andern Religionen auf gleiche Stufe gestellt werden kann. Oft wird die religionsgeschichtliche Methode falsch angewandt. So werden z. B. die Berührungspunkte und Ähnlichkeiten zwischen Christentum und andern Religionen übermäßig betont, die Verschiedenheiten außer acht gelassen, und man konstruiert Abhängigkeit. Alle Versuche, das Christentum aus heidnischen Religionen abzuleiten, sind völlig mißlungen. Wir müssen jedenfalls den religionsgeschichtlichen Fragen größere Aufmerksamkeit schenken und werden immer klarere geschichtliche Beweise bringen, daß die Theologie keine Furcht zu haben braucht vor den sicheren Resultaten dieser Wissenschaft.

Religiöse Zeitgedanken: Gott-Christus. Von P. Alfons Haendly P. S. M. Paderborn 1927. 92 Seiten.

In kurzen, knappen Sätzen, sentenzenmäßig werden die katholischen Grundwahrheiten über Gott und Christus zusammengestellt, zugleich die Abgründe des modernen Lebens gezeigt, die Zeitwunden offengelegt, auch die Forderungen klar aufgestellt, die uns retten können. Das Büchlein wird gern gelesen werden und viel Segen bringen. Die nächsten Bändchen sollen behandeln Kirche, Zeitströmungen, Inneres Werden und Wachsen, Maria, die Gottesmutter.

Auf zum Okawango! Von Joseph Gotthardt, Bischof und Apostolischer Vikar von Windhoek. Verlag der Oblaten, Hünfeld 1927. S. 85. 8°. Preis 1,20 Rm.

Missionsbilder aus dem Basutoland. Von P. Joh. Rommerskirchen O. M. I. Ebd. 1927. S. 111. 8°. Preis 1,50 Rm.

Bei den Deutschen in Westkanada. Von P. Joh. Pietsch O. M. I. Ebd. 1928. S. 84. 8°. Preis 1,40 Rm. (Sammlung: „Blüten und Früchte vom heimatlichen und auswärtigen Missionsfelde". Dargeboten von den Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria. Nr. 13, 14, 15.)

In der ersten Nummer erzählt uns der jetzige Bischof P. Gotthardt selbst in packender Sprache vom Werden und der Entwicklung der schwierigen Mission der Völker am Okawango. Unter den größten Opfern arbeiten hier unsere Glaubensboten. Wenn in den wenigen Jahren noch keine großen Bekehrungen erwartet werden durften, so ist doch der Grund zum Christentum gelegt, und bei einer solch mühevollen, geduldigen Arbeit wird sicher Gottes Segen es nicht an den Früchten fehlen lassen.

Die zweite Schrift führt uns in das Missionswerk des Berglandes der Basutos in Südafrika. Hier sieht man schon das herrliche Wachsen und Gedeihen des Gottesreiches, besonders in den letzten 30 Jahren, und all die Mühen und Beschwerlichkeiten, die Entbehrungen und Sorgen der Missionare sind belohnt.

Die Ausführungen des dritten Bändchens sind vor allem dem katholischen Deutschtum in Westkanada gewidmet und geben uns einen Beweis von dem Arbeiten der Oblaten in der Seelsorge unter unsern deutschen Brüdern, vor allem auf dem Gebiete der Schule, der Presse und des Volksvereins. Die Schrift ist zugleich ein Beweis für die großen Verdienste unserer Missionsgesellschaften um das Deutschtum im Auslande, die leider auch von katholischer Seite nicht genügend gewürdigt werden.

Trier. Johann Lenz.

NEUES TESTAMENT

Grundriß der Neutestamentlichen Theologie. 8°. VI und 132 Seiten. Brosch. 4,80 Rm.; geb. 6,— Rm.

Grundriß der Geschichte des Lebens Jesu. 8°. VI und 82 Seiten. Brosch. 3,60 Rm.; geb. 5,— Rm.

Grundriß der Einleitung in das Neue Testament. 8°. VII und 120 Seiten. Brosch. 5, —Rm.; geb. 6,50 Rm.
Von Geh.-Rat Prof. D. Dr. Theodor von Zahn. Verlag A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung D. Werner Scholl, Leipzig 1928.

Am 10. Oktober 1928 beging der Nestor der deutschen evangelischen Exegeten, Theodor von Zahn, seinen 90. Geburtstag. Während es sonst üblich ist, daß bei ähnlichem Anlaß die Schüler ihrem Lehrer wissenschaftliche Gaben widmen, kann der Jubilar in geistiger Frische drei ausgezeichnete Werke seines unermüdlichen Fleißes darbieten. Ein viertes, „Grundriß der Geschichte des Apostolischen Zeitalters" befindet sich im Druck.

Diese Grundrisse sind erwachsen aus den Diktaten, in denen Zahn die Hauptgedanken seiner Vorlesungen zusammenzufassen pflegt. So kommt es, daß darin auf engem Raum eine Fülle wertvollster Ergebnisse vereinigt ist. Und weil Zahn auf positiv offenbarungsgläubigem Standpunkt steht, geben seine Schriften auch dem katholischen Theologen reiche Anregung. In einigen Streitfragen ist der Erlanger Exeget sogar konservativer als manche katholischen Kollegen der jüngeren Generation.

Die Aufgabe der neutestamentlichen Theologie erblickt Zahn in der „geschichtlichen Darstellung der durch das N. T. beurkundeten Entwicklung der christlichen Religionslehre in ihrer Ursprungszeit". Er begeht darum nicht den Fehler, die gesamte Theologie, systematisch geordnet, in den Büchern des N. T. zu suchen, auch nicht den häufigeren Fehler, den Lehrgehalt des N. T. nach den einzelnen Schriftstellern einzuteilen, weil er sonst, wie er sehr richtig bemerkt, auf eine Darstellung der Lehre Jesu verzichten müsse. Besondere Erwähnung verdient, daß die Verkündigung Johannes des Täufers nicht übersehen wurde.

Im Grundriß der Geschichte des Lebens Jesu tut es wohl, daß auch das vierte Evangelium als Geschichtsquelle des Lebens Jesu bewertet wird und daß auch die Wunder als geschichtliche Wirklichkeit anerkannt sind. Zahn nimmt eine dreijährige öffentliche Wirksamkeit des Herrn an. Der Vorläufer tritt im Laufe des Jahres 26 auf, Jesus wird im Winter 26/27 getauft, feiert 27 sein erstes Passah in Jerusalem und stirbt Ostern 30, am 15. Nisan. Die Geburt Jesu ist 6—7 Jahre vor unserer Zeitrechnung anzusetzen. Damit dürfte Zahn recht behalten.

Wie in seiner zweibändigen „Einleitung in das Neue Testament", so zeigt Zahn auch in dem „Grundriß, daß er nicht gewillt ist, die in der protestantischen Exegese fast zum Dogma gewordene „Zweiquellenhypothese" anzuerkennen. Ihm gilt nach wie vor Mt als ältestes Evangelium, das Mk benutzt hat. Er bezeichnet es als „unwissenschaftlich, die Überlieferung über den Ursprung der vorhandenen Evv zu ignorieren, solange man sie nicht aus Mißverständnis wirklicher Tatsachen erklären kann" (93). Älteste Schrift des N. T. ist nach Zahn der Jakobusbrief, ältester Paulusbrief das Schreiben an die Galater. Zahn vertritt also die „Südgalaterhypothese". Als Verfasser des Hebräerbriefes wird Barnabas verteidigt. Johannes der Apostel, nicht der große Unbekannte aus Kleinasien, hat das vierte Evangelium, die drei Johannesbriefe und die Apokalypse geschrieben. Letztere bildet nach Zahn den Abschluß des neutestamentlichen Schrifttums. Das letzte Kapitel des Jo-Ev gehört als integrierender Bestandteil zum Evangelium, ist aber nicht vom Apostel selbst, sondern mit dessen Zustimmung bald nach Abfassung des Evangeliums als Nachtrag durch seine Freunde angefügt worden. So zeigt gerade die „Einleitung", wie treu Zahn in den meisten Fragen an der alten kirchlichen Überlieferung festhält, ohne zu fürchten, unwissenschaftlich zu sein. Ergreifend klingt das Gebet des greisen Forschers beim Anblick der Haltlosigkeit in der protestantischen Theologie unserer Zeit: „Wolle Gott unsere theologische Jugend, der vor allem diese Grundrisse dienen sollen, vor Lehrern bewahren, welche die für die kirchliche Wissenschaft wichtigsten Fragen in der Schwebe hängen lassen".

Die Heilige Schrift des Neuen Testamentes. Übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Fritz Tillmann. Taschenausgabe. 670 Seiten. Verlag J. Kösel & Fr. Pustet, München 1928. Ganzleinen 7,— Rm., Leder 12,— Rm.

Die Übersetzung — 662 Seiten — ist dieselbe wie in der zweibändigen Oktav-Ausgabe der Bonner Buchgemeinde und des Verlages Kösel-Pustet; ebenso sind die Anmerkungen — 208 Seiten — unverändert geblieben. Das Druckbild hat gewonnen durch Ganzzeilensatz und Verszahlen am Rande. Gutes Papier, sauberer Druck, handliches Format und gediegener Einband zeichnen diese deutsche Bibel des Neuen Testamentes aus. Die rote Farbe mit Goldpressung in Ballonleinen wirkt zu bunt. Ein Verzeichnis der liturgischen Perikopen am Schluß wäre erwünscht.

Übungsbuch zur Einführung in die Textgeschichte des Neuen Testamentes. Von Dr. Heinr. Vogels, o. Prof. an der Universität in Bonn. Verlag P. Hanstein, Bonn 1928. 8°. 32 Seiten. Kart. 1,20 Rm.

Textkritik und Textgeschichte erscheinen vielen als überflüssiger Ballast beim Bibelstudium. Das mag daher rühren, daß im Rahmen der exegetischen Vorlesungen aus Mangel an Zeit zwar das Ermüdende und Trockene dieser Fragen empfunden, aber nicht ihre volle Bedeutung und Tragweite erkannt wird. Erst in Seminarübungen an Einzelstücken lernt man verstehen, was Vogels in seinem 1923 erschienenen „Handbuch der ntl Textkritik" schreibt: „Darf man doch nicht weniger behaupten als dies, daß sich die ganze Geschichte unserer Kirche in dem Text ihres NT widerspiegelt" (7). Das „Übungsbuch" bildet mit seinen 16 ausgewählten Texten eine willkommene Ergänzung zu dem „Handbuch".

Der Brief des hl. Jakobus. Übersetzt und erklärt von Dr. Otto Bardenhewer. 8°. 160 Seiten. Kart. 4,40 Rm. Herder, Freiburg i. B. 1928.

Trotz des Verdiktes Luthers über die „recht strohern Epistel" des hl. Jakobus erfreut sich dieser Brief bis heute großer Beliebtheit. Nachdem im vorigen Jahre der französische Kommentar von Joseph Chaine erschienen ist, legt der Nestor der deutschen katholischen Exegeten eine neue Erklärung vor. Er selbst bedauert es, daß er das Werk Chaines nicht mehr habe benutzen können. Schon äußerlich bekundet sich die verschiedene Zielsetzung beider Kommentare darin, daß Bardenhewer nur 23 Seiten Einleitung, aber 137 Seiten Exegese, Chaine dagegen 112 Seiten Einleitung und 138 Seiten Exegese bietet. Mit dem Kommentar zum Römerbrief (Freiburg 1926) teilt diese Arbeit Bardenhewers den großen Vorzug klarer, sachlicher, theologisch tiefer Auslegung unter möglichster Beschränkung des philologischen Beiwerks. Als Autorität in der Patristik konnte der Verfasser die Väterexegese reichlich verwenden. Beachtenswert ist, daß Bardenhewer zu dem Ergebnis kommt, Verfasser des Briefes sei nicht der Alphäide Jakobus, sondern der von diesem zu unterscheidende Herrnbruder gleichen Namens.

Der petrinische Primat (Matth 16, 17 ff.). Seine neueste Bekämpfung und Rechtfertigung. Von Dr. J. Geiselmann, Privatdozent an der Universität Tübingen (Biblische Zeitfragen XII, 7). Münster i. W. 1927, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung. 8°. 28 Seiten. 0,60 Rm.

Die Überschätzung des religiösen Individualismus im Protestantismus hat zu einer so beängstigenden Zerbröckelung der kirchlichen Gemeinschaft geführt, daß viele nur mehr in stärkerer Betonung des soziologischen Elementes der Religion, des Kirchengedankens, eine Rettung sehen. Dadurch rückt die Fundamentalstelle des Primates Petri und seiner Nachfolger von neuem in den Vordergrund der theologischen Erörterungen. Geiselmann führt in diesem Heft der Biblischen Zeitfragen einen dreifachen Beweis für den petrinischen Primat: 1. Die in Matth 16, 17 ff. berichteten Worte sind nicht Einschub, weder insgesamt noch auch bloß teilweise; es sind Worte des historischen Jesus und nicht Gemeindetheologie. 2. Diese Worte meinen nicht bloß etwas, was nur dem Petrus einmal und persönlich gilt, vielmehr eine in der Kirche fortdauernde Institution. 3. Einer solchen Deutung ist die altkirch-

liche Tradition nicht zuwider. Wertvolle Ergänzungen zu Geiselmanns Ausführungen liefert der Aufsatz Bartmanns: „Der Felsenbau Jesu", in „Theologie und Glaube" 20 (1928) 1—17.

Trier. Ketter.

ALTES TESTAMENT

Das Frömmigkeitsideal der Propheten. Von Dr. Rupert Storr. (Bibl. Zeitfr. 12. Folge, Heft 3/4.) Münster i. W., Aschendorff'sche Verlagsbuchhandlung. 1926. 59 S. Preis 1,40 Mk.

Das neuzeitliche Schrifttum über die Propheten des A. B. beschäftigt sich überwiegend mit der Außenseite, der Text- und Literarkritik der prophetischen Bücher, der Theologie und Religion der Propheten, aber nur wenig mit der Innenseite, der Religiosität, der Frömmigkeit der Propheten. Nachdem nun mehrere protestantische Bibelschriftsteller gelegentlich einzelne diesbezügliche Gedanken geäußert haben, geht St. in der vorliegenden Schrift daran, vom katholischen Standpunkt aus das Frömmigkeitsideal der Propheten darzustellen. Den Stoff systematisierend, behandelt er im ersten Teile die Elemente der Frömmigkeit, die Frömmigkeitserfahrung, die Grundlagen der Frömmigkeit, Betätigung der Frömmigkeit, Typen der Frömmigkeit, die Storr's reichhaltiges Büchlein bietet, bringt die Gottesmänner des im zweiten Teile: Charakteristik der Frömmigkeit, Motive der Frömmigkeit, Folgen der Frömmigkeit, und im Schluß: die Einheitlichkeit der prophetischen Frömmigkeit sowie ihren Wert für unsere Zeit. Die Betrachtung der prophetischen Frömmigkeit, die Storr's reichhaltiges Büchlein bietet, bringt die Gottesmänner des Alten Bundes nicht nur unserem Verstande, sondern vor allem unserem Herzen näher und läßt es unbegreiflich erscheinen, wie jemand gleich Friedrich Delitzsch die Propheten schmähen kann. Die sich größtenteils zur Mystik erhebende Frömmigkeit der Propheten erstrahlt als ein herrliches und nachahmungswertes Vorbild christlicher Frömmigkeit.

Die Frömmigkeit im Alten Testament. Von Dr. Rupert Storr. München-Gladbach. Volksvereins-Verlag. 1927. 296 S.

Hatte die geschichtlich-prüfende Forschung der Vergangenheit glänzende Ergebnisse über Geschichte und Wesen der altbundlichen Religion gezeitigt, so erheischte unsere Zeit, die es liebt, das Spiegelbild der Religion, die Religiosität zu betrachten, eine Bearbeitung der altbundlichen Frömmigkeit. Diesem Bedürfnis ist Storr entgegengekommen, indem er in der eben besprochenen Schrift das Frömmigkeitsideal der Propheten zeichnete und, das Thema erweiternd, in dem gegenwärtigen Buche die Frömmigkeit im Alten Testamente überhaupt behandelte. Hier will er aufzeigen, wie sich die Frömmigkeit des Alten Bundes in den verschiedenen Zeitläufen der altbundlichen Geschichte entfaltet hat, wie ihre Grundlagen und ihre Ausgestaltung beschaffen sind, und welchen Wert sie für das Leben hat. Storr's Arbeiten sind für ihr Gebiet grundlegend. Er konnte nämlich bei der Untersuchung der subjektiven Seite der altbundlichen Religion keine anderen Vorarbeiten benutzen als die gelegentlichen Angaben der Schriften, die sich mit der objektiven Seite der altbundlichen Religion befassen. Die Gliederung des Stoffes ist ähnlich wie in der ersten Schrift.

Die vorexilischen Propheten und die Politik ihrer Zeit. Von Andreas Eberharter. (Bibl. Zeitfr. 12. Folge, Heft 6.) Münster i. W., Aschendorff'sche Verlagsbuchhandlung. 1927. 48 S. Preis 0,80 Mk.

Von rationalistischer Seite, insbesondere von Friedrich Delitzsch (Die große Täuschung) ist die politische Tätigkeit der Propheten vielfach verkehrt beurteilt worden. Demgegenüber setzt Eberharter die außenpolitische Tätigkeit der vorexilischen Propheten ins rechte Licht. Da die Verfassung des alten Israel ihrem Vollbegriff nach strenge Gottesherrschaft war, so mußten die Propheten als die von

Gott berufenen Hüter der wahren Religion oft in die inneren und äußeren öffentlichen Angelegenheiten des Volkes eingreifen. Die Propheten waren nicht, wie Delitzsch sagt, „geborene Politiker", und sie trieben nicht Politik um ihrer selbst willen, sondern aus eigenem Antrieb oder unter höherem Einfluß kümmerten sie sich um die politischen Vorgänge der vorderasiatischen Kulturwelt ausschließlich in der Absicht, den sittlich-religiösen Beruf Israels zu fördern. Hierüber gibt die zusammenfassende Darstellung Eberharters einen trefflichen Überblick.

Das Land des Paradieses. Von Johannes Theis. Trier. Verlag der Paulinus-Druckerei. 1928. 39 S. Preis 1,— Mk.

Dieses Büchlein ist Sonderausgabe der im 6. Heft des Jahrganges 1927 und in dem 1. und 2. Heft des Jahrganges 1928 dieser Zeitschrift erschienenen gleichnamigen Abhandlung des Verfassers.

Trier. Theis.

PÄDAGOGIK, KATECHETIK, HOMILETIK

Die Privatschule in der Reichsverfassung vom 11. August 1919 (Heft 33 der Zeitfragen: Schulpolitik und Erziehung). Von Dr. W. G. Schuwerack. Verlag der Kath. Schulorganisation, Düsseldorf 1928. Preis geh. 1,80 Mk.

Der Verfasser legt aktenmäßig die Entstehung der Privatschulbestimmungen in der Reichsverfassung dar; Kap. I behandelt die Privatschule vor den Verhandlungen der Weimarer Nationalversammlung, Kap. II die Privatschule in den Beratungen des Verfassungsausschusses, Kap. III die Privatschulfrage im Plenum der Weimarer Nationalversammlung. Ein abschließendes IV. Kapitel versucht eine Wertung des Art. 147 der Reichsverfassung und beleuchtet Bestrebungen, die darauf abzielen, von der freiheitlichen Auffassung der Reichsverfassung in der Privatschulfrage abzubiegen und eine das Privatschulwesen stark belastende rückläufige Bewegung einzuleiten. Die exakte Studie Schuweracks liefert erwünschtes Material, der Willkür in der Deutung und Auslegung eines wichtigen Artikels der Reichsverfassung entgegenzutreten.

Das Deutsche Fortbildungs- (Berufs-) Schulwesen nach Reichs- und Landesrecht von L. Löffler (Heft 34 der Zeitfragen: Schulpolitik und Erziehung). Verlag der Kath. Schulorganisation, Düsseldorf 1928. Preis kart. 5,70 Mk.

Löffler, dem wir die treffliche Arbeit über „Der Religionsunterricht und der konfessionelle Charakter der (Volks-) Schulen nach dem in den einzelnen deutschen Ländern geltenden Staatskirchenrecht (Schulrecht)" verdanken (Vgl. Past. bon. Jahrg. 1927 H. 6 S. 466) beschenkt uns in vorliegender Schrift mit einer sehr verdienstlichen Darstellung der gesetzlichen und administrativen Regelung der Schulausbildung der Jugendlichen, die ihre Schulpflicht vom 14. bis 18. Lebensjahr nicht in einer höheren Lehranstalt erfüllen. Er legt zuerst das Reichsrecht dar und bietet alsdann die landesrechtlichen Bestimmungen für Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Thüringen, Hessen, Oldenburg, Anhalt, Lippe-Detmold, Schaumburg-Lippe, Braunschweig, Waldeck, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Hamburg, Lübeck und Bremen. Dem Verfasser gebührt wärmster Dank.

Trier. Weiler.

S. G. Mgr. Bourchany, **Entretiens sur la Vie Religieuse,** Conférences données à la Maison-Mère de la Congrégation des Soeurs de Saint-Joseph de Lyon. Paris VIe, Pierre Téqui, Libraire-Editeur 1928.

Mgr. Bourchany ist Titularbischof von Hadrumeta und Weihbischof von Lyon, zugleich Oberer der Diözesanhäuser der Kongregation vom hl. Joseph. Als solcher hielt er in den Jahren 1914—1926 an die ihm unterstellten Ordensfrauen des Mutterhauses aszetische Vorträge über das Klosterleben, deren Quintessenz im Druck vorliegt. Nach der Abschätzung der Zuhörerinnen müssen diese Vorträge als ganz

vorzügliche angesprochen werden, da erstere nicht bloß einmal, sondern mehrere Male an den Konferenzler mit der Bitte herantraten, die ihnen vorgetragenen Gedanken durch den Druck zu fixieren. Das Resultat der beiderseitigen Bemühungen liegt zur Besprechung vor.

Die Vorträge umfassen das ganze Ordensleben, wie es etwa in den Tagen der geistlichen Exerzitien vorgeführt wird: die Größe des Ordenslebens, die Vorteile desselben, das Glück des Klosterlebens und dessen Erfordernisse; wesentliche Eigenschaft der Ordensperson: das Streben nach Vollkommenheit, das große Gesetz der Selbstverleugnung; das übernatürliche Leben: Wesen, Bedingungen, Früchte desselben, die im Ordensleben zu bekämpfenden Feinde; der Hauptfeind: die Lauheit; die Treue gegen die Ordensgelübde, das Gelübde der Armut, das Gelübde der Keuschheit, das Gelübde des Gehorsams, die brüderliche Liebe; die Bedingungen einer wahren und ganzen Hingabe; die Übungen der Frömmigkeit; das heiligste Altarssakrament und die Stellung, die es im Leben der Ordensfrau einnehmen muß; die Andacht zur seligsten Jungfrau Maria.

Nicht jedem ist es gegeben, so tief und klar, mit solcher Sachkenntnis und Sicherheit über den Ordensgeist zu sprechen und zu schreiben, wie der Weihbischof von Lyon. Als ob er mehrere Jahre als Novize oder Ordensmann im Kloster gelebt und alles aus nächster Nähe gesehen, nicht bloß die Tugendäußerungen, sondern auch die Schwächen und Fehler. Die Darstellung ist allzeit durchsichtig, lichtvoll, wie denn der Verschwommenheit der französische Genius nicht hold ist; die Doktrin ohne Überschwenglichkeit oder Übertreibung, theologisch und aszetisch sicher, die Behandlung des Stoffes mit Vermeidung aller Gemeinplätze bis ins einzelne praktisch. Obwohl Beispiele fehlen, die Vergleiche und die übrigen Illustrationsmittel nicht allzu häufig auftreten, fühlt sich der Geist bei der Lektüre doch nicht ermüdet. Da die Vorträge in der altklassischen Sprache geschrieben sind, bietet das Verständnis dem bloß grammatisch Gebildeten wenig Schwierigkeit.

Von Ostern bis Pfingsten, Predigten und Homilien von August Bentele, Pfarrer. Rottenburg, Bader'sche Verlagsbuchhandlung (Adolf Bader). 1928.

Pfarrer Bentele bringt uns hier zwölf Predigten auf die Osterfeiertage und die sechs Sonntage nach Ostern, sämtlich unter dem einen Zielgedanken: Erhaltung und Befestigung der in der österlichen Zeit gewonnenen Erlösungsgnade. Dem sind fünf Maiandachtspredigten und vier Gelegenheitspredigten beigefügt, zwei für die Kinderkommunion, die zwei letzten bei Gelegenheit der Schulentlassungsfeier. Der als tüchtiger Homilet anerkannte Pfarrer hätte unrecht gehabt, wenn er diese Predigten dem Publikum vorenthalten hätte. Treffende Einführung in das Thema, gute Disposition, logischer Ideengang, Anschaulichkeit der Darstellung, Originalität der Gedanken, Schönheit des sprachlichen Ausdrucks erheben sie weit über das Niveau gewöhnlicher Predigten. Die eingestreuten Erzählungen, die schmucken Vergleiche beleben die Darstellung und fördern die Spannung. Namentlich bei den Erstkommunionpredigten ist der Ton warm, frisch, eindringlich; an der zweiten Predigt bei der ersten hl. Kommunion wird der strengste Kritiker kaum etwas auszusetzen haben.

Anstatt der beiden Vorwürfe am Feste Christi Himmelfahrt wird manchem eine freudeatmende und freudeschaffende Behandlung des Geheimnisses erwünscht sein. Dafür sprechen sich auch die Theoretiker aus. Und doch gilt auch hier der Grundsatz: Variatio delectat.

Wenn außer dem Morgengebet, dem Abendgebet und der guten Meinung nur noch die Sonntagsmesse als Requisit für das echtchristliche Leben hingestellt wird, so wird der eifrige Seelsorger sich nicht damit bescheiden und außer der Sonntagsmesse auch die Werktagsmesse und die öftere, wenn nicht wöchentliche oder gar tägliche Kommunion in sein Programm aufnehmen.

Zehnminuten-Predigten auf jeden Sonntag des Jahres; herausgegeben von Martin Bussar, geistl. Rektor. I. Bändchen der Sonn- und Festtagspredigten, 3. verbesserte Auflage; II. Bändchen der Sonn- und Festtagspredigten, 2. Auflage; III. Bändchen der Sonn- und Festtagspredigten, 2. Auflage. Regensburg 1927. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz.

Als vor Jahren — es sind über 30 — unser Lehrer der geistlichen Beredsamkeit von der Dauer der Sonntagspredigt sprach, meinte er: „In Belgien haben die Bischöfe für die Frühmesse eine nur zehn Minuten lange Predigt eingeführt; diese Predigt ist nicht das Ideal. Was kann man in zehn kurzen Minuten dem Volke sagen?" Seitdem hat diese wenige Minuten dauernde Predigt auch in Deutschland mancherorts Eingang gefunden. Allein auch hier soll sie nicht das Ideal des Predigtamtes darstellen. Sündhaft wäre es, aus Trägheit oder anderen niedrigen Gründen sich mit dieser Predigtweise zu begnügen; nur tiefstes Seelenbedürfnis kann und darf sie entschuldigen.

Daß aber dieses Bedürfnis vorhanden ist, zeigen Bussar's Zehnminutenpredigten, von denen das erste Bändchen bereits in dritter Auflage, das zweite und dritte in zweiter Auflage vorliegen.

Warum diese Predigten einen so prächtigen Erfolg hatten? Was diese Ansprachen auszeichnet, das ist die leichte Übersicht, der allzeit folgerichtige Ideengang, die klare Disposition, vielleicht auch die nüchterne Einfachheit der sprachlichen Darstellung, das ist zudem die reiche Auswahl aktueller Themata in klarer, bestimmter Formulierung, die hier geboten wird, das ist auch und zwar vor allem die praktische Tendenz, die, den theoretischen Erörterungen abhold, ins frisch pulsierende Erdenleben hineingreift, um denselben die Gedanken und Motive zu entnehmen. Wer nur zehn Minuten die Gläubigen vor sich hat, darf sich nicht in sublimen Betrachtungen und tiefgründigen Schlußfolgerungen ergehen.

Wenn der Verfasser vielfach aus älteren Predigten, namentlich aus den älteren Jahrgängen von „Prediger und Katechet" geschöpft hat, so hat er nur das Vorgehen manch anderer Prediger und Predigtschriftsteller befolgt. Übrigens verstand es Bussar, altes in neue Form zu kleiden und das früher Gesagte den Bedürfnissen der Zeit anzupassen. Um die Gefahr der Einseitigkeit in der Ausdrucksweise zu vermeiden, durfte er sogar manches wörtlich herübernehmen.

Predigten auf die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres von Benedikt Rieg, Seminarregens i. R., päpstlicher Hausprälat. Zweiter Band: Sonntag Septuagesima bis sechster Sonntag nach Ostern. Rottenburg a. N. Bader'sche Verlagsbuchhandlung (Adolf Bader). 1928.

Wenn sich auch infolge widriger Gesundheitsverhältnisse die Herausgabe dieses zweiten Bandes etwas verzögert hat, so soll uns der Ankömmling dennoch willkommen sein. Die in demselben enthaltenen 20 Predigten bieten nichts Ordinäres. Prälat Rieg ist nicht bloß der Nachfolger des unvergeßlichen Stiegele als Regens gewesen, sondern auch dessen Bewunderer und gelehriger Schüler in der Verwaltung des Predigtamtes. Dabei geht er selbsteigen und originell vor. Man rühmt es manch großem Redner nach, daß er es in besonderer Weise verstand, die Themaformulierung frappant und lichtvoll zu gestalten; in manchen seiner Predigten tut Rieg es ihnen nach. Wohltuend wirkt es, daß er nicht bloß aus der Goldgrube der Hl. Schrift fleißig schöpft, sondern auch den Goldmund der hl. Väter oftmals sprechen läßt, bald den hl. Augustinus, bald den hl. Chrysostomus, den hl. Gregor d. Gr. usw. Dabei versteht es der Verfasser, über einen kurzen Schrifttext eine herrliche Homilie zu schaffen.

Jede Predigt ist gut abgeteilt, wenngleich nicht in stereotyper oder aufdringlicher Weise nach der Art der französischen Redner in der nachklassischen Periode, die ihren Ruhm in einer durch Ziffern und Zahlen genau zerstückelten Predigt sahen. Wie bei Stiegele fließt auch hier in vornehmer, eleganter Sprache der Gedanken-

strom dahin, ohne Affektiertheit, ohne Bombast und Schwulst. Was affektiert erscheint, wird ja nicht als schön empfunden; die Grazie ist sich ihrer selber nicht bewußt. Da jeder Vortrag auf ein bestimmtes Ziel eingestellt ist, fehlt die Einwirkung auf das Gemüt und den Willen nicht.

Für den Sonntag Sexagesima ist anstatt einer besondern Predigt der vom Rottenburger Bischof 1898 veröffentlichte Fastenhirtenbrief über die Sorge für die heranwachsende Jugend eingereiht.

Alles in allem ist des Verfassers Intention in ausgiebigem Maße verwirklicht, „möglichst reichhaltigen Stoff für erwünschte Anregungen, zur Auswahl und mehr als einmaligen Benützung und Auswertung darzubieten".

P. Thomas Villanova Gerster aus Zeil, Kapuzinerordenspriester. **Zwei Jahrgänge Fünfminutenpredigten für das einfache Volk.** Innsbruck. Druck und Verlag von Felizian Rauch.

Wenn die Zehnminutenpredigten nicht das Ideal des seelsorglichen Predigtamtes sind, dann sind es die Fünfminutenpedigten noch weniger. In mehreren größeren Städten soll man indes mit letzteren gute Erfolge erzielt haben. Das mag der Grund gewesen sein, warum dem Verfasser dieser zwei Jahrgänge von den Kirchenvorständen die Aufgabe zuteil wurde, in der Meraner Kapuzinerkirche seit Jahren bei der Spätmesse Fünfminutenpredigten zu halten.

Es ist selbstverständlich, daß solche Ansprachen eine desto sorgfältigere Vorbereitung nach Inhalt und Form bedingen. P. Thomas Villanova liefert auf 182 Seiten nicht weniger als 145 Themata für die Sonn- und Festtage nebst einigen kurzgefaßten Gedanken zur Ausführung. Zudem führen diese Ansprachen den Vorteil mit sich, daß viele derselben sich unschwer zu eigentlichen Predigten erweitern lassen.

Wie schwer es indessen ist, innerhalb fünf Minuten „dem lieben Volke ein paar kräftige, praktische Gedanken ins Leben mitzugeben", zeigt die Ansprache auf Allerseelen, in welcher in drei kürzesten Punkten drei Trostgründe des Fegfeuers vorgeführt werden. Beinahe als Digression klingt demgegenüber die in drei Reihen zusammengefaßte Schlußmahnung, für die lieben Verstorbenen Sorge zu tragen.

Übrigens hat man zwischen den einzelnen Predigtgattungen zu unterscheiden. Ihrem Zweck kann die Fünfminutenpredigt am leichtesten entsprechen, wenn es sich um das panegyrische Moment oder das Lob einer heiligen Person handelt. Das zeigt die Ansprache auf den Sonntag nach Neujahr, die den Namen Jesu preist als wunderbar droben im Himmel, wunderbar auf Erden und wunderbar in der Unterwelt, oder auch die Exhorte am Pfingstsonntag über das Wirken des Hl. Geistes. Nicht so schwer auch ist die Aufgabe, wenn es gilt, einem Einwand entgegenzutreten oder eine Schwierigkeit zu lösen, wie: „Religiosität ist nur Sache der Frau, sie paßt nicht zum Charakter eines Mannes", oder: „Rechtschaffen leben genügt", obwohl auch hier an ein Drängen des aufzustellenden und auszusprechenden Entschlusses kaum zu denken ist. Schwieriger wird das Problem, wenn es sich darum handelt, einen großen treibenden Vorsatz zur Durchführung zu bringen, wofür die 50. Ansprache den Beleg liefert mit dem Thema: Wir müssen alle zur Missionstätigkeit der hl. Kirche beitragen. Am schwierigsten wird die Lösung des Problems, so oft es gilt, zu belehren, einen Begriff klarzulegen und zugleich einen praktischen Gedanken durchzuführen. Wie schwer es ist, kurz und doch genau zu sein, zeigt die Lektüre der 16. Predigt über den Inhalt und die Tragweite des strengen Fastens, wo es im ersten Punkte heißt: „Wer ohne weitere Entschuldigung eine zweite Sättigung zu sich nimmt, übertritt das kirchliche Gesetz und, da es sich um Wichtiges handelt, sündigt er schwer". Also auch derjenige, der mit den acht traditionellen Unzen der Kollation eine volle Sättigung erzielt, was bei vielen, namentlich aus dem Frauengeschlecht, der Fall ist? Wenn es dann im zweiten Punkte heißt: „Hinsichtlich der Qualität hat man sich an die lobenswerten Diözesangebräuche zu halten", so bleiben nach dieser Erklärung die Zuhörer ebenso ignorant, wie sie es

gewesen sind. Dasselbe trifft zu für den dritten Teil, in welchem die Natur der erlaubten Flüssigkeit in schulmäßiger Definition beschrieben wird.

Dem im Titel „Predigten für das einfache Volk" angedeuteten Vorhaben ist der Autor bei der ganzen Durchführung gerecht geworden. Schlicht und einfach stellen sich diese Ansprachen dar, schmucklos, wie das Gewand, das der Kapuziner trägt, auf alle äußere Zier Verzicht leistend, wie die alten Kapuziner ihre Kirchen bauten, doch klar und durchsichtig, zudem jederzeit gut disponiert.

Neun Vorträge zur Verehrung des göttlichen Herzens Jesu von Dr. Roman Kneringer, Professor der Theologie. Innsbruck, Druck und Verlag von Felizian Rauch. 1927.

Wer kurz und gut sich über die Herz-Jesu-Andacht orientieren will, der greife beherzt zu dem vorliegenden Büchlein. Auf 59 Seiten enthält es außer einer Homilie über das Evangelium vom dritten Sonntag nach Pfingsten acht Predigten über die Verehrung des heiligsten Herzens, acht beinahe gleich lange Abhandlungen, von denen die erste die Herz-Jesu-Andacht begründet, die zweite und dritte den Gegenstand der Andacht, die vierte und fünfte unsere Liebe bzw. Hingabe gegenüber dem göttlichen Herzen vorführt, indes die sechste die Wege der Nachahmung, die siebte und achte den Lohn der Herz-Jesu-Andacht schildert: alles klar, bündig, für jeden leichtverständlich, theologisch-sicher; für letzteren Umstand bürgt schon die Eigenschaft des Verfassers als Professor der Theologie. Wenn wir nicht irren, leitete diesen bei der Ausführung mehr die Absicht, über das Wesen und die Auswirkungen der Herz-Jesu-Andacht zu unterrichten, als förmliche Predigten mit dem ganzen, ihnen eigenen Aufbau zu schaffen. So ist es denn auch zu erklären, daß das affektive Moment in mancher Predigt eine sehr bescheidene Stellung einnimmt, daß die stereotyp am Schluß auftretende Nutzanwendung in der Regel beinahe auf ein Mindestmaß reduziert erscheint, daß uns jeder Vortrag nach Katheder art abgeteilt und eingeteilt entgegentritt. Das ist wohl auch der Grund, warum die ganze Ausführung den theologischen Kursus in Erinnerung bringt: in der Exposition des Themas, in der Beweisführung, in der Auffassung und sprachlichen Darstellung.

Es ist ja nicht die Figur der Repetition allein, welche den oratorischen Schwung ausmacht und bedingt. Ob diese Figur nicht allzu häufig auftritt? Uns zu liebe... Uns zu liebe... Es ist bekannt... Es ist bekannt.... Der Segen Gottes war es... Der Segen Gottes war es..., wie denn auch der Schluß beinahe immer mit denselben Worten eingeleitet wird: Geliebte, was folgt für uns aus der heutigen Betrachtung? und die Einleitung stets mit denselben Worten schließt: Alles zur größeren Ehre des göttlichen Herzens. Nach der Lehre der Rhetoren darf die Wiederholung wie jede Figur nur verhältnismäßig selten auftreten, muß außerdem begründet sein und am rechten Platz erscheinen, wie es von den schlanken gotischen Statuen heißt, daß sie sich außerordentlich gut in ihren Spitzbogennischen ausnahmen, aber auch nur in diesen.

Luxemburg. G. Kieffer.

MORALTHEOLOGIE

Theologia moralis secundum doctrinam S. Alfonsi de Ligorio doctoris ecclesiae. Auctore Jos. Aertnys, C. SS. R. Editio undecima quam secundum codicem iuris canonici nunc tertio ex integro recognovit C. A. Damen, C. SS. R. 2. tom. Taurinorum Augustae 1928. Marietti. Pretium Lib. It. 80.

Von der 8. Auflage dieses Werkes, die P. Aertnys noch besorgt hat, schreibt P. Lehmkuhl: „Opus omnino dilucide et moderate compositum, dignum, quod cum magna laude commemoretur." Seit dem Erscheinen des neuen Kirchenrechts konnte P. Damen schon die dritte Neuauflage herausgeben, ein Beweis, daß er die Vorzüge der Aertnys'schen Moraltheologie voll und ganz bewahrt hat. Die vielen neuen Notae und Notanda pro praxi, sowie die zahlreichen Quaestiones und Resolutiones

zeigen klar, daß der Herausgeber keine Mühe gescheut hat, die in den letzten Jahren neu aufgetauchten Moralfragen ausführlich zu behandeln.

So wird z. B. klar und bestimmt angegeben, welches die Stellungnahme der letzten Päpste ist gegen die einzelnen modernen Vereine und Gesellschaften wie „De societati Londini erecta ad procurandam christianitatis unitatem", „de factione dicta Action francaise".

Überaus ruhig und objektiv werden alle Moralfragen behandelt, die mit dem Fortschritt der modernen Medizin, vor allem der Chirurgie, mit den modernen Tänzen, mit der Kleidermode, mit dem Kino und Theater, mit der Eugenik und der heutigen Auffassung vom ganzen Sexualleben in und außerhalb der Ehe zusammenhängen.

Ohne Übertreibung darf man sagen, daß die Theologia moralis von Aertnys-Damen nicht nur ein recht lehrreiches Schulbuch im besten Sinne des Wortes, sondern auch ein äußerst praktisches Nachschlagebuch für jeden Seelsorger ist.

Die klare und einfache Sprache, der recht übersichtliche Druck und das vorzügliche Sachregister vervollständigen noch den großen inneren Wert dieses neuzeitlichen Moralwerkes.

Dem Autor wie dem Verleger gebührt darum unser aufrichtiger Dank dafür, daß sie uns eine in jeder Beziehung lobenswerte Moraltheologie geboten haben.

Saarlouis. B. van Acken S. J.

Institutiones morales Alphonsianae seu Doctoris ecclesiae S. Alphonsi Mariae de Ligorio Doctrina Moralis ad usum scholarum accommodata cura et studio PP. Cl. Marc et Fr. X. Gestermann, Congreg. ss. Redemptoris. Editio decima octava, ad tramitem Decretorum S. Sedis diligenter recognita a P. J. B. Raus ejusdem Congr.

Tom I 878 p. 1927; Tom II 901 p. 1928. Typis Emmanuelis Vitte Lutetiae Parisiorum.

Die neueste Auflage der Moraltheologie des hl. Alphons in der Bearbeitung und Weiterführung der Patres Marc, Gestermann und Raus aus der Ordensgenossenschaft des großen Morallehrers anzuzeigen, ist eine große Freude und eine angenehme Pflicht. In einer Zeit, die alles in Frage stellen möchte, steigt der Wert einer Gabe, die der hl. Bischof und Ordensstifter schon fast ganz auf die Tradition aufbaute, mit der er selbst zur hohen Gelehrsamkeit und großen Heiligkeit heranreifte. — Es braucht nicht bemerkt zu werden, daß P. Raus alle neuesten Entscheidungen genau vermerkt und auch sonst das Werk durch manche Verbesserung, Vervollkommnung, Hinzufügung, Richtigstellung wertvoller gemacht hat. Mit dem unermüdlichen Herausgeber wünschen wir: pergat ille liber propagare saluberrimam S. Alphonsi doctrinam, qui et ipse fidelissimus semper Divi Thomae exstitit discipulus atque principiorum moralium Angelici doctoris strenuus invictusque defensor! Daß der verehrungsvolle Nachfolger des hl. Alphons, P. Murray, die fleißige und mühevolle Arbeit des Neuherausgebers gern der Öffentlichkeit übergab, ist leicht zu verstehen.

Arthurus Vermeersch, e S. J., Theologiae moralis professor: **Theologiae Moralis Principia, Responsa, Consilia.** Tomus I Theologia Fundamentalis, Editio altera, auctior et emendatior. Roma, Università Gregoriana 1926; 511 pag.

Tomus II De virtutum Exercitatione 1928; 706 pag.

Das große Moralwerk des Moralprofessors an der Gregoriana liegt in zweiter Auflage vor; die beiden ersten Bände zeigen wir hiermit an. Es liegt nahe, daß der Gelehrte, dem in der Reife der Jahre die schönste Tätigkeit an der heranblühenden Jugend auf der ersten theologischen Schule anvertraut wurde, alle Erfahrungen und Studien eines arbeitsreichen Menschenlebens dazu benutzte, um etwas Neues, ganz besonders Brauchbares in der wichtigsten Wissenschaft unserer Zeit zu schenken. Damit ist aber auch schon hervorgehoben, daß die Kritik an der ersten

Auflage mancherlei zu wünschen Anlaß haben mußte. Die neue Bearbeitung ist auf manche Anregungen eingegangen, so daß in den jetzigen zwei Bänden wieder große Fortschritte zu verzeichnen sind. Es würde zu weit führen, auf Einzelheiten einzugehen. Wir dürfen uns freuen, daß ein so frommer Priester, der uns die schönsten Betrachtungsbücher geschrieben, mit scharfem Intellekt, weitschauender Erudition, tiefgründiger theologischer Spekulation dies Moralwerk geschenkt hat, das an keiner Frage vorübergeht, sondern alle im Geiste der hl. Kirche mit vorbildlicher Treue in Weisheit und Erfahrung behandelt und im Geiste und nach den Grundsätzen des hl. Thomas entwickelt. Das Buch ist als Nachschlagewerk und zuverlässiger Berater allen empfohlen. Schreibt doch der hl. Alphons den ernsten Satz: Affirmo in statu damnationis esse eum confessarium, qui sine sufficienti scientia ad confessiones excipiendas sese exponit (Prax. conf. n. 18).

Trier. F. Hamm.

ASZETIK

Preces ante et post missam. Accedunt hymni, litanae aliaeque preces in frequentioribus publicis supplicationibus usitatae. Editio tertia decima, 1927. 18°. Ratisbonae, sumptibus et typis Fr. Pustet. Preis brosch. 1.20 Mk.; Leinenband mit Rotschnitt 2.20 Mk.; Leder mit Goldschnitt 4.50 Mk.

Das handliche Büchlein wird manchem Priester mehr zusagen als die unbequeme Tafel in der Sakristei. Es ermöglicht auch eine gewisse Abwechslung durch reichere Auswahl schöner Gebete bei der Vorbereitung und Danksagung.

Frohes Gehen zu Gott. Von P. Daniel Considine S. J. Autorisierte Übertragung aus dem Englischen. 16°. 144 S. Text und 11 Bilder in Kupfertiefdruck. Feinstes Ballonleinen mit Goldschnitt 2,40 M. = 4,— Schilling. Verlag „Ars sacra" Josef Müller, München 23.

Dieses köstliche Büchlein in seinem meergrünen Gewand plaudert wie ein echter Bruder Immerfroh von der wichtigen Lebensregel: „Servite Domino in laetitia." Nach einem wertvollen Unterricht über das „Gebet der Einfachheit" gibt der Verfasser Anleitung zu der Kunst „wie die Seele froh und sicher wird" und „was die Seele klar unterscheiden muß". Einige Beispiele aus dem Evangelium bilden den dritten Teil. Es ist durchaus keine süßliche Frömmelei oder lustbetonter Quietismus, was da gelehrt wird; denn immer wieder wird vor den Fehlern gegen die Liebe, vor Tadelsucht und Mißgunst gewarnt. Es wäre sehr zu wünschen, daß der Verlag neben dieser feinen Ausgabe eine möglichst billige in Umlauf setzte, damit recht viele sich die trefflichen Gedanken aneignen könnten.

Pusillum. Bündige Priesterbetrachtungen für Reise und Haus. Von P. Athanasius Bierbaum O. F. M. 4 Bändchen. 203; 194; 263; 230 Seiten. Ganzleinen 12,— Mk. Franziskus-Druckerei, Werl i. W. 1928.

Der Titel dieser Betrachtungen ist Mk. 6, 31 entnommen. Inhaltlich lehnen sich die meisten an das „Betrachtungsbuch für Priester" von Angelus Antonius Scotti an, etwa 160 sind neu. In der Regel knüpft die Betrachtung an einen Satz aus dem Sonntagsevangelium an. Während der Vorfastenzeit und Fastenzeit bietet die Liturgie der hl. Messe an einigen Wochentagen, an anderen das Leiden Jesu den Stoff. Die Samstage sind überwiegend den Geheimnissen des Lebens Mariä gewidmet. Ein Werturteil über Betrachtungen ist oft subjektiv. Was dem einen hilft, die Zeit der Betrachtung fruchtreich auszunutzen, kann dem anderen zur Hemmung werden. Wer es erreicht, aus Bibel und Liturgie täglich seine Betrachtung selbst zu gestalten, wird nicht schlecht fahren. Aber zuweilen wird jeder der Anregung durch andere bedürfen. Dann werden ihm die handlichen, sauber ausgestatteten Bändchen mit den „bündigen" Gedanken des erfahrenen Franziskaners eine willkommene Handreichung sein.

Trier. Ketter.

Verbrechen und Vergehen wider die Sittlichkeit. Ein kritischer Beitrag zur Strafrechtsreform. Von Dr. H. Lenz, Rechtsanwalt in Trier. 8°. 72 S. Paulinus-Druckerei, Trier 1928. Preis kart. 2,50 Mk.

Die Hast des Tages, die Flut der sich überstürzenden Ereignisse haben viele dem großen Werk der Strafrechtsreform, das seinem Abschluß entgegengeht, nicht die Beachtung schenken lassen, die wünschenswert wäre und die ihm gebührt. Es ist bedauerlich, daß anscheinend die Politik des Tages und die kleinen Aktionen geschäftiger Akteure auf der Weltbühne mehr Aufmerksamkeit und Interesse finden als die große Aufgabe der Strafrechtsreform. Und doch handelt es sich um eine Angelegenheit, der weiteste Kreise des Volkes Interesse entgegenbringen müßten! „Das Vertrauen zur Strafrechtspflege setzt Verständnis für die Strafsatzungen voraus." Der Verfasser vorliegender Arbeit setzt sich zur Aufgabe, dieses Verständnis für ein Teilgebiet der Strafsatzungen, jener nämlich, die das Gebiet der Sittlichkeit betreffen, zu fördern und untersucht zu diesem Zwecke das zur Zeit geltende und das im Strafrechtsentwurf neu entworfene Recht in eindringender scharfsinniger Prüfung. Einleitend bemerkt er, daß die Aufgabe des Rechtes nicht Verbesserung der Sittlichkeit, sondern in erster Linie Abwehr von äußeren Angriffen ist. „Wenn das Strafgesetz gewisse Tatbestände nicht erfaßt, so liegt dem keineswegs der Gedanke zugrunde, daß alles, was außerhalb des Strafrahmens liegt, sittlich erlaubt sei. Der Gesetzgeber sieht vielmehr in solchen Fällen in einer Strafsatzung keinen brauchbaren Schutz und kein Machtmittel dagegen." Unter Berücksichtigung dieser Grundanschauung übt der Verfasser an dem jetzt geltenden und dem neu entworfenen Recht Kritik. Die ruhig abwägende Art und die sorgfältige Wertung des pro et contra empfehlen diese Arbeit, die einem der am meisten umstrittenen Gebiete des Strafrechts gewidmet ist, sehr. Dem Theologen, den berufliche Gründe zur Beschäftigung mit der schwierigen Materie zwingen, sei die klare und übersichtliche Darstellung und Würdigung warm empfohlen.

Trier. Weiler.

Denzinger, Henr., et Clem. **Bannwart** S. J., **Enchiridion Symbolorum**, Definitionum et Declarationum de rebus fidei et morum. Editio decima sexta et septima quam paravit Joannes Bapt. Umberg S. J. 8°. XXX u. 612, 28* u. [58] S. Freiburg im Breisgau 1928, Herder. 6 M.; in Leinwand 7,50 M.

Seit seinem ersten Erscheinen vor 75 Jahren ist „der Denzinger" zum unentbehrlichen Rüstzeug jedes Theologen geworden. Die neue Doppelauflage ist mit geschickter Hand von P. Umberg S. J. verbessert und ergänzt worden durch Anpassung einiger Texte an genauere Quellenausgaben, durch Berichtigung geschichtlicher Notizen, durch Aufnahme neuer Texte sowie durch Vervollständigung der Indices. Ob Nr. 1 wirklich die älteste Form des Apostol. Glaubensbekenntnisses darstellt, wird bestritten.

Die Glaubenskrise im Seelenleben. Von Dr. Franz Mitzka S. J., Privatdozent an der Universität Innsbruck. (Schriftenreihe zum „Seelsorger" Nr. 2.) 60 S. Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck 1928.

Jeder Seelsorger weiß aus Erfahrung, wie leicht die heutigen Verhältnisse zu einer Glaubenskrise im Seelenleben vieler führen. Es sind nicht immer die schlechtesten Christen, die am schwersten darunter leiden. Verkehrte Behandlung kann dabei alles zerschlagen. Mitzkas Büchlein gibt guten Aufschluß für die Behandlung dieser gefährdeten Seelen.

Trier. Ketter.

EINGESANDTE SCHRIFTEN

Bücher sind nur an die Schriftleitung des Pastor bonus, Trier, Priesterseminar, zu senden.
Besprechung erfolgt nach Möglichkeit; eine Verpflichtung wird nur bei angeforderten Büchern übernommen

Albuin, P., O. M. Cap.: Johanna Maria vom Kreuze (1603—1673). Ein Blümlein aus der seraphischen Alpenwelt. Für alle Verehrer des heiligsten Herzens Jesu. 2. Aufl. 58 S. 16° mit Porträt-Bild. —,60 Mk. Verlag Felizian Rauch in Innsbruck.

Barth, Medard, Professor am Colleg St. Stephan zu Straßburg: Die Herz-Jesu-Verehrung im Elsaß vom 12. Jahrhundert bis auf die Gegenwart. (Forschungen zur Kirchengeschichte des Elsaß. Herausgegeben von der Gesellschaft für Elsässische Kirchengeschichte zu Straßburg. I. Bd.) gr. 8°. XX u. 364 S. Freiburg im Breisgau 1928, Herder. 10 Mk.; in Leinwand 12 Mk.

Bartmann, Dr. Bernhard: Lehrbuch der Dogmatik. 7., verbesserte Auflage. (Theologische Bibliothek.) 2 Bände. gr. 8°. Freiburg im Breisgau 1928. Herder. I. Bd.: Formalprinzipien Gott Einer und Dreifaltiger. Schöpfer. Erlöser. XII u. 448 Seiten. 11 Mk.; in Leinwand 13 Mk.

Baur, Dr. P. Chrysostomus O. S. B.: Die fünf Wunden der modernen Ehe und Familie. In Oktav. 78 Seiten. München 1928. Salesianer-Verlag. Auerfeldstraße 19.

Bäuerle, P. Michael, O. M. Cap.: Predigten für Marienfeste und den Maimonat. 110 S. Geheftet 2.75 Mk. Verlag H. Rauch, Wiesbaden 1928.

Beck, Msgr. Dr., Freiburg, Subregens Keller, Luzern, Dekan Lötscher, Frauenfeld, Kanonikus Lehnherr, St. Gallen: Die Gemütsbildung des Kindes im Geiste des hlst. Herzens Jesu. Herausgegeben von der Redaktion des Sendboten des göttl. Herzens Jesu. 60 Seiten 8°. 0.65 Mk. Vorträge, gehalten auf dem katechetischen Kurs in Einsiedeln. Verlag Felizian Rauch in Innsbruck.

Bergmann, Paul, Dresden: Das heilige Meßopfer mit seinen Weltanschauungs- und Lebenswerten. Seelenerzieherisch behandelt. Mit 8 farbigen Tafeln. Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer 1928. Broschiert 2,50 Mk., gebunden in Leinen 3,50 Mk.

Bernbeck, J.: Zur heil'gen Messe komm, mein Kind! Meßgebete in Versen für Kinder und schlichte Leute. Bilder von Ph. Schumacher. 10 Pfennig. Verlag Buchhandlung Ludwig Auer (Pädagogische Stiftung Cassianeum) in Donauwörth (Bayern).

Bolten, Dr. Joseph: Katholisches aus England. Für deutsche Katholiken zusammengestellt. 8°. (119). M.Gladbach 1928, Katholischer Missions-Verlag A.-G. Preis broschiert 2,40 Mk., geb. 3,— Mk.

Bover, Jos., M. S. J.: Maria Gnadenmittlerin. Die Lehre von der allgemeinen Mittlerschaft Marias in Fragen und Antworten dargelegt. Verlag der Fahne Mariens, Wien 1928. 12°. 78 Seiten.

Briemle, P. Theod.: Christ oder Sozialist? (Flugschrift.) 16 Seiten. 0,25 Rm. Verlag H. Rauch, Wiesbaden 1928.

Briemle, P. Theod.: Der Zweifrontenkrieg der katholischen Kirche gegen Kapitalismus und Sozialismus. Die wichtigsten Hirtenschreiben unserer Bischöfe über brennende soziale Fragen. 8°. 80 Seiten. Verlag H. Rauch, Wiesbaden 1928.

Considine, P. Daniel, S. J.: Frohes Gehen zu Gott. Autorisierte Übertragung aus dem Englischen. 16°. 144 Seiten Text und 11 Bilder in Kupfertiefdruck. Feinstes Ballonleinen mit Goldschnitt 2,40 Rm. = 4,— Schilling. Verlag „Ars sacra" Josef Müller, München 23.

Deininger, P. Franziskus, O. S. B.: Johannes Sinnich. Der Kampf der Löwener Universität gegen den Laxismus. Ein Beitrag zur Geschichte der Moraltheologie. (Abhandlungen aus Ethik und Moral, herausgegeben von Prof. Fritz Tilmann. (8. Bd.) 8°. 418 Seiten. Broschiert 12,— Rm. Verlag L. Schwann, Düsseldorf 1928.

Dimmler, Dr. Hermann: Das Testament unseres Herrn. Übersetzung und Erläuterung der Abschiedsrede Jesu Joh. 13, 31—17, 26. Erster Teil. Titel und Buchschmuck von Ruth Schaumann. München, Verlag Seelenkultur, 1928. 12°. 264 Seiten.

Dorsch, Amil., S. J.: Institutiones theologiae fundamentalis. Vol. II. De Ecclesia. Editio altera retractata et aucta. 8°. XV et 774 pag. Oeniponte, Sumptibus et Typis Fel. Rauch 1928.

Dotzler, P. Arsenius: Vater! Ein biblisches Gebetbuch für alle Gotteskinder. 16°. 1928. 115 Seiten. Preis Leinen/Rotschnitt 1,80 Rm.; Leinen/Goldschnitt 2,60 Rm. Verlag Josef Kösel & Friedrich Pustet, München.

Dürr, D. Dr. Lorenz, o. Professor der Theologie in Braunsberg, Ostpreußen: Alttestamentliche Parallelen zu den einzelnen Sonntagsevangelien. 184 Seiten Oktav. Brosch. 3 Rm., geb. in Ganzleinwand 4,20 Rm. Verlag der Germania A.-G., Berlin C 2.

Faßbinder, Heinrich: Vor dem Sommer. Ein Buch vom innern Reifen für unsere künftigen Frauen. 4. u. 5. Auflage. (8.—11. Tausend.) 12°. (X und 200 S.) Freiburg im Breisgau 1928, Herder. Gebunden in Leinwand 3,— Rm.

Faßbinder, Nikolaus: Das Glück des Kindes. Erziehungslehre für Mütter und solche, die es werden wollen. 8. u. 9. Auflage. (16.—18. Tausend.) 12°. (XII u. 242 S.) Freiburg im Breisgau 1928, Herder. Gebunden in Leinwand 3,60 Rm.

Faustmann, Professor K.: Katholische Aktion. Gedanken zum Anfang. 52 Seiten. Broschiert Preis 75 Pfennig. Verlag des Johannesbundes, Leutesdorf am Rhein.

Giesen, K.: Gemeinschaftliche Kommunion-Meßandacht. Aus den Gebeten der Kirche zusammengestellt. Verlag J. P. Bachem. —,60 Rm.

Gratry, Alphons: Weisheit des Glaubens. Übersetzt von Dr. Emil Scheller. 8°. 1928. LXI u. 298 Seiten. Preis: Brosch. 6,50 Rm.; geb. 9,50 Rm. Verlag Josef Kösel & Friedrich Pustet, München.

Gruber, P. Daniel, O. F. M.: Skeptizismus und Unglaube. Populäre Zeitpredigten. 82 Seiten. Geheftet 2 — Rm. Verlag H. Rauch, Wiesbaden 1928.

Gruehl, D Karl, O.I.M.: Schulentlassungsexerzitien. Mit einem Geleitwort von P. Max Kassiepe. 104 Seiten. Geheftet 2,25 Rm.; geb. 3,— Rm. H. Rauch, Wiesbaden.

Grüner, P. Franz Josef, O. M. Cap.: Seelenfriede. Anleitung zur Lösung von Gewissenszweifeln. Geb. in Leinen mit Rotschnitt 1,50 Rm.; mit Goldschnitt 2,10 Rm.; in Leder 3,80 Rm. Verlag J. Pfeiffer, München 1928.

Hartz, M., P. Ambrosius O. M. Cap.: Rast am Herzen Jesu. 15 ausgewählte Herz-Jesu-Predigten. 3. Auflage. Format 13,5×20 cm. VIII und 191 Seiten. Preis brosch. 3,20 Rm.; in Ganz-Leinen gebunden 4,70 Rm. 1928. Verlagsbuchhandlung Karl Ohlinger, Bad Mergentheim.

Hättenschwiller, Otto: Selbsterziehung. Den Jünglingen und Jungfrauen gewidmet. 144 S. 8°. Preis 1,80 Rm.; geb. 3,— Rm. Verlag von Felizian Rauch, Innsbruck.

Heiser, Heinrich, A., Pfarrer: Die Mutter und ihr Kommunionkind (Separatabdruck aus: Die Frühkommunion der Kinder). 32 Seiten. Geheftet 0,25 Rm. Verlag H. Rauch, Wiesbaden.

Heiser, Heinrich, Pfarrer in Biblis: Meiner Allerkleinsten Beicht- und Kommunionandacht. Fünfte Auflage. Geheftet 0,35 Rm. in Sütterlinschrift; in latein. Schrift 0,25 Rm.; in gewöhnlicher deutscher Schreibschrift 0,35 Rm. Verlag H. Rauch, Wiesbaden.

Hoch, Thaddäus, Subregens am Priesterseminar zu Rottenburg: Katechetische Einführung in das erste Kinder-Meßbüchlein: „Das Kind bei der heiligen Messe" von Schott-Bihlmeyer. 8°. (VIII u. 94 S.) Freiburg im Breisgau 1928, Herder. 1,50 Rm.

Honecker, Prof. Dr. Martin: Jahresbericht der Görresgesellschaft 1926/27. Köln 1928. Brosch. 2,40 Rm.

Kalender für das Trierer Land 1929. Mit Beiträgen und Bildern von Mosel, Eifel, Saar, Hunsrück, Nahe, Ahr, Rhein und Sieg. Herausgegeben von Wilhelm Hay. Verlag der Paulinus-Druckerei GmbH., Trier. Preis 1,— Rm.

Theresien-Kalender 1929. 0,60 Rm. Verlag der Schulbrüder, Kirnach-Villingen, Baden.

Schulbrüder-Kalender 1929. 0,60 Rm. Verlag der Schulbrüder, Kirnach-Villingen, Baden.

Kalender für kleine Leute 1929. 0,50 Rm. Verlag der Schulbrüder, Kirnach-Villingen, Baden.

Ein frohes Jahr 1929. Kalender für alle Sonnenkinder. Herausgegeben von Maria Domanig. Illustriert. Taschenformat in Tecco-Umschlag. 1,— S., 0,60 Rm. Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck-Wien-München.

Schutzengelkalender 1929. Kalender für Kinder. Herausgegeben von Josef Liensberger. Reich illustriert. Kart. 0,60 S., 0,40 Rm. Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck-Wien-München.

Regensburger Marienkalender für das Jahr 1929. Herausgegeben von Dr. Alfons Heilmann. 8°. 156 Seiten. Preis: —,70 Rm. Verlag Josef Kösel & Friedrich Pustet, München.

Sankt Konradskalender 1929. Katholischer Volkskalender der Erzdiözese Freiburg. Zwölfter Jahrgang. Preis 60 Pfg. Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe.

Kettenmeyer, P. J. B., S. J.: Die Anfänge der Marianischen Sodalität in Köln 1576—1586. (Katholisches Leben und Kämpfen im Zeitalter der Glaubensspaltung. Veröffentlichung der Gesellschaft zur Herausgabe des „Corpus Catholicorum", Heft 2), Aschendorff, Münster. VIII und 36 S. 1,30 Rm.

Klein, Josef Felix: Stromaufwärts. Aphorismen. 8°. 22 Seiten. Kart. 0,75 Rm. Bonner Universitätsdruckerei 1928.

Krüger, D. Dr. Gustav: Die evangelische Theologie. Ihr jetziger Stand und ihre Aufgaben. Dritter Teil: Die Kirchengeschichte. Von Gustav Krüger und Leopold Zscharnack. Erste Hälfte. 1. Allgemeines; 2. Die alte Kirche; 3. Das Mittelalter. 1928. IV, 77 Seiten. Gr. 8°. Buchhandlung des Waisenhauses, Halle (Saale). Fein geheftet 3 — Rm.

Lamprecht, P. Aug., S. J.: Die Heiligen und Seligen der Gesellschaft Jesu. Kurze Lebensskizzen. Verlag der Fahne Mariens, Wien 1928. 12°. 111 Seiten.

Leonhard von Kleve, O. M. Cap.: Regelbuch für die in der Welt lebenden Mitglieder des Dritten Ordens des seraphischen Vaters Franziskus. Elfte verbesserte und vermehrte Auflage. Verlagsanstalt Benziger & Co. Geb. 4,30 Rm. Bei 12 Exemplaren 4,10 Rm.

Lohmüller, Johannes, Duisburg: Das heilige Meßopfer. Eine liturgische Schul- und Gemeinschaftsmesse für die Grundschule vom zweiten Schuljahr an. Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer 1928. Broschiert 0,25 Rm.; gebunden 0,50 Rm. Bei beabsichtigter Einführung stellt der Verlag den Lehrpersonen kostenlos ein Probeexemplar zur Verfügung.

Lohmüller, Johannes, Duisburg: Das heilige Meßopfer in der Grundschule. Grundsätzliche und schulpraktische Erwägungen und Beispiele. Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer 1928. Broschiert 1,80 Rm.; in Leinen gebunden 2,80 Rm.

Lucas, P. Joseph: Sei gut. 336 Seiten. 8°. Geb. 5,— Rm. Verlag der Kongregation der Pallottiner, Limburg a. d. Lahn.

Maritain, Jacques und Raïssa Gertrud: Vom Leben des Gebetes. Aus dem Französischen ins Deutsche übertragen von Thomas Michels, Mönch der Abtei Maria-Laach. 122 Seiten. Geb. 4,— Rm. Dr. Benno Filser Verlag G. m. b. H., Augsburg.

Mayer, Heinrich: Katechetik. Theorie des Religionsunterrichtes für Volks-, Fortbildungs- und Höhere Schulen. Zweite, vermehrte Auflage. 8°. X und 199 Seiten. Geb. 5,60 Rm. Herder, Freiburg 1928.

De Meester, A.: Juris Canonici et Juris Canonico-Civilis Compendium. Nova Editio ad normam Codicis Juris Canonici. Tomus Tertius, Pars Secunda, Liber IV et V Cod. Jur. Can. 4. VIII et 347 pag. Brugis, Sumptibus et typis Soc. S. Augustini, Desclée de Brouwer et S. Anno 1928.

Mühlleitner, P. Ignaz, S. J.: Sollst du Priester werden? Gedanken und Ratschläge für Studenten. 24 Seiten. Verlag „Fahne Mariens", Wien 1924.

Murawski, Dr. theol. Friedrich: Die aszetische Theologie. Ein systematischer Grundriß 8°. 504 Seiten. Preis brosch. 7,— Rm.; in Leinen geb. 9,50 Rm. Verlag Josef Kösel & Friedrich Pustet, München.

Neu, Augustin, S. J.: Johann Philipp Roothaan, der bedeutendste Jesuitengeneral neuerer Zeit († 1853). Bearbeitet nach dem größeren holländischen Werke des P. Petrus Albers S. J. Mit einem Titelbild. (Jesuiten. Lebensbilder großer Gottesstreiter. Herausgegeben von Konstantin Kempf S. J.) 8°. (VIII u. 256 S.) Freiburg im Breisgau 1928, Herder. In Leinwand 7,— Rm.

Nicolussi: Der verborgene Gott. Kommunionbüchlein für alle Tage des Monats. Mit 380 Seiten und 13 Kunstbildern (3 vierfarbigen und 10 doppeltonfarbigen). Preis: Einfacher Einband mit Rotschn.: 1,80 Rm., 2,20 Fr., 3,— S., 14,— Kc., 7,50 L. Leinen-Einband mit Rotschn.: 2,20 Rm., 3,— Fr., 4,— S., 18,— Kc., 9,— L. Leder-Einband mit Goldschn.: 3,50 Rm., 4,— Fr., 5,— S., 25,— Kc., 15,— L. Erschienen im Verlag Emmanuel, Rottweil (Württemberg), Buchs (St. Gallen).

Panorama von Jerusalem und Bethlehem. Sions-Verlag, Jerusalem P. O. B. 22. Preise: Photo: Jerusalem (Verl.-Nr. 1) 225:26 cm 30,— Rm. Jerusalem (Verl.-Nr. 2) 100:12 cm 3,— Rm. Bethlehem (Verl.-Nr. 20) 177:28 cm 24,— Rm. Bethlehem (Verl.-Nr. 21) 75:11,5 cm 2,40 Rm. Kupfertiefdruck: Jerusalem (Verl.-Nr. 11) 125:15 cm 1,— Rm. Bethlehem (Verl.-Nr. 31) 96,5:15 cm 1,— Rm. Lichtdruck: Jerusalem (Verl.-Nr. 10) 200:25 cm 3,— Rm. Jerusalem (Verl.-Nr. 12) 57:8 cm —,40 Rm. Bethlehem (Verl.-Nr. 30) 160:25 cm 3,— Rm. Bethlehem (Verl.-Nr. 32) 47:8 cm —,40 Rm.

Piekarek, A.: Lehrbuch für den katholischen Religionsunterricht an Mittelschulen. Bd. I, 1,— Rm.; Bd. II, Teil 1, 2,— Rm.; Bd. II, Teil 2, 1,— Rm.; Bd. III, 1,40 Rm.; Bd. IV, Teil 2, 0,80 Rm. Verlag L. Schwann, Düsseldorf 1928.

Prümmer, P. Dominicus O. Pr.: Manuale Theologiae Moralis secundum principia S. Thomae Aquinatis in usum scholarum. Tomus III Editio quarta et quinta aucta et secundum novum Codicem Jur. Can. recognita. 8°. XI et 697 pag. Herder, Friburgi 1928.

Rohmer-Heilscher, Lucie: Legenden um Franz von Assisi. 8°. 53 S. Ganzleinen. Verlag H. Rauch-Wiesbaden.

Rösch, P. Konst. O. M. C.: Das Neue Testament, übersetzt und erläutert. Auf gutem, weißem Dünndruckpapier. Einfache Ausgabe geb. in Halbleinen 2,— Rm. Bei Einführung in Schulen, Vereinen (von ca. 30 Exempl. an) 1,80 Rm. Geschenkausgaben: geb. in Ganzleinen 3,30 Rm., geb. in Indanthren-Leinen 4,50 Rm. Auch in Leder geb. Exemplare lieferbar.

Rüger, Leo, Pfarrer: Brot vom Himmel. Ein Jahrgang eucharist. Predigten. 8°. 157 S. Geheftet 4,50 Rm., Leinenband 5,50 Rm.

von Ruville, Dr. Albert, a. o. Professor der Geschichte an der Universität Halle-Wittenberg: Vorwärts zur Einheit. Ein Ruf an alle Getreuen Christi. Mit kirchlicher Approbation. VIII u. 94 Seiten. 8°. Broschiert 3,50 Rm., gebunden in Leinwand 4,80 Rm. Verlag Kirchheim & Co., G. m. b. H., Mainz.

Schebesta, Paul S. V. D.: Die religiösen Anschauungen der Semang-Zwerge von Malaya (Hinterindien). Religiöse Quellenschriften Heft 52. Verlag Schwann, Düsseldorf 1928. 51 Seiten. Kart. 0,60 Rm.

Schiel, Hubert: Sailer und Lavater. Mit einer Auswahl aus ihrem Briefwechsel (Görresgesellschaft). Kommissionsverlag Bachem, Köln 1928. 8°. 147 Seiten. Brosch. 3,50 Rm.

Schmitz, Josef, Rektor: Der Heiland ist nahe. Briefe an Erstkommunikanten. 157 Seiten. Ganzleinen 3,50 Rm. Verlag H. Rauch, Wiesbaden 1928.

Schott: Zum Altare Gottes will ich treten. Liturgisches Meßbüchlein für Schüler höherer Jahrgänge. Im Anschluß an Schotts Meßbücher herausgegeben von Pius Bihlmeyer O. S. B. Mit farbigem Titelbild und 16 Textbildern. Schott Nr. 7. 24°. XII u. 252 S.; 1 Bild; 34 S. Anhang: Gemeinschaftsmesse für die oberen Jahrgänge der Volksschule. Freiburg i. Breisgau 1928, Herder. In Halbleinwand 2,— Rm.; in Leinwand 2,50 Rm.; in Leder 4,— Rm.

Schott: Das Kind bei der heiligen Messe. Meßbüchlein für die Grundschule. Im Anschluß an Schotts Meßbücher herausgegeben von Pius Bihlmeyer O. S. B. Mit vielen zum Teil farbigen Bildern. Schott Nr. 6. 2. Auflage. 24°. VIII u. 96 S.; 1 Bild. Freiburg i. Breisgau 1928, Herder. In Halbleinwand 1,— Rm.; in Leinwand 1,40 Rm.

Schreiber, D. Dr. Georg: Auslandsdeutschtum und Katholizismus. (Aschendorffs zeitgemäße Schriften 18.) 2. u. 3. erweiterte Auflage. 40 S. Kart. 0,90 Rm. Verlag Aschendorff, Münster 1928.

Schumacher-Lindemann: Kirchengeschichte für höhere Mädchenschulen. Ausgabe B. 6.—8. Auflage. Mit 24 Abbildungen, 1 Kärtchen und 8 Tafeln. Freiburg, Herder. 1928. XI u. 204 S. Geb. 2,80 Rm.

Schwer, Wilhelm, Universitätsprofessor in Bonn: Katholische Gesellschaftslehre. 8°. VIII u. 294 Seiten. Geb. 9,— Rm. F. Schöningh, Paderborn 1928.

Sendbotenflugschriften. Heft V: Der Wortlaut des Dekrets über die Erstkommunion der Kinder (Quam singulari). 8 S. gr. 8°. Preis 8 Pfg. (12 g), 50 Stück 3,60 Rm. (S 5,40), 100 Stück 7,— Rm. (S 10,50). Heft VI: Das Rundschreiben unseres Heiligen Vaters Pius XI. über die dem hlst. Herzen Jesu gebührende Sühne (Miserentissimus Redemptor) vom 8. Mai 1928. 12 S. gr. 8°. Preis 8 Pfg. (12 g), 50 Stück 3,60 Rm. (S 5,40), 100 Stück 7,— Rm. (S 10,50). Verlag Fel. Rauch, Innsbruck.

v. Skibniewski, Msgr. Dr. Stephan Leo: Theologie der Mechanik. 8°. 208 S. 4,50 Rm., Ganzleinen 6,— Rm. Verlag F. Schöningh, Paderborn 1928.

Sonnenschein, Dr. Karl: „Notizen", Weltstadtbetrachtungen. 9. Heft. (Notizen vom 1. Januar bis 3. Juni 1928.) 80 Seiten 20×19 cm mit Titelbild „Christus König", Mosaik. Entwurf von Bernd Terhorst. In Kartonumschlag 1 Mark. (Verlag der Germania A.-G. in Berlin C 2.)

Stein, Fr. Wilhelm, Direktor der Schulbrüder: Geschichte der „Kleinen Blume". Die hl. Theresia vom Kinde Jesu in Wort und Bild. Für die Jugend bearbeitet. 51.—60. Tausend. 8°. 183 S. Mit 1 Titelbild und vielen Textillustrationen. Kart. 2,50 Rm., in Ganzleinen 3,— Rm. Verlag der Schulbrüder, Kirnach-Villingen, Baden.

Das Katholische soziale Buch 1928. Verlag der Typographischen Anstalt, Wien 1., Ebendorferstr. 8.

Stephan, D. Horst: Die evangelische Theologie. Ihr jetziger Stand und ihre Aufgaben. 4. Teil: Die systematische Theologie. 1. Religionsphilosophie 2. Glaubenslehre, 3. Weltanschauungsfragen, 4. Ethik. V, 93 S. gr. 8°. Buchhandlung des Waisenhauses, Halle (Saale) 1928. Fein geheftet 3,60 Rm.

Streit, Robert: Die katholische Weltmission. Zahlen und Zeichen auf Grund der Vatikan. Missionsausstellung 1925. 8°. 200 Seiten. Gebunden 8,40 Rm. Verlag der Oblaten, Hünfeld, 1928.

Svensson, Jón: Auf Skipalón. Neue Islandgeschichten Nonnis. 1.—10. Tausend. Mit 7 Bildern von

Ernst Liebermann. 8°. (VI u. 204 S.) Freiburg im Breisgau 1928, Herder. In Leinwand 4 Rm.

Teich, Dr. Karl: Die heilige Messe, die Sonne des Universums. Ein Meßbuch nach Alban Stolz. 367 Seiten. Geb. in Leinen 3,— RM. Verlag des Emmanuel Rottweil (Württemberg).

Turcan, Abbé: Le Directeur des Catéchismes de Première Communion et de Persévérance. Nouvelle édition revue et corrigée 1928. 3 vol. in-12. Prix: 30 fr.; franco 32,50; étr. 35,50. P. Téqui, libraire-éditeur, 82, rue Bonaparte, Paris-VIe.

Ude, Dr. Johann: Ist Maria die Mittlerin aller Gnaden? Eine dogmatisch-kritische Untersuchung. Verlag A. Weger, Bressanone 1928. 8°. 164 S.

Umberg, Joh. Bapt., S. J.: Die These von der Mysteriengegenwart. Sonderabdruck aus der Zeitschrift für kath. Theologie. Innsbruck 1928.

Wallenborn, P. Johannes, Oblate der Unbefl. Jungfr. Maria: Blüten und Früchte vom heimatlichen und auswärtigen Missionsfelde.

Bd. 13. Auf zum Okawango! Von Josef Gotthardt, Obl. d. U. J. M., Titularbischof von Mopsuest, Apost. Vikar von Windhoek, Südwestafrika. 8°, 85 Seiten, 10 Bilder. In vierfarbigem Umschlag 1,20 Rm.

Bd. 14. Missionsbilder aus dem Basutoland. Zusammengestellt von P. Johannes Rommerskirchen, Obl. d. U. J. M. 8°. 111 Seiten, 9 Bilder und 1 Karte. In vierfarbigem Umschlag 1,50 Rm.

Bd. 15. Bei den Deutschen in Westkanada. Von P. Johannes Pietsch, Obl. d. U. J. M. 8°. 84 Seiten, 13 Bilder, 1 zweifarbige Karte. In vierfarbigem Umschlag 1,40 Rm.

Walterscheid, Dr. Johannes, Studienrat in Bonn: Religiöse Quellenschriften. Herausgegeben unter Mitarbeit zahlreicher Fachleute. Heft 47: Katharina von Siena von H. Gausowsky. 50 Pf. Heft 48: Der Islam von Professor Dr. Horten. 60 Pf. Heft 49: Abraham a Santa Clara von Karl Bertsche. 90 Pf. Heft 50: Die kirchlichen Büchergesetze von Dr. theol. H. Müssener. 60 Pf. Heft 51: Frauengestalten der Romantik von Dr. Erna Callmann. L. Schwann, Druckerei und Verlag, Düsseldorf.

Wasserzieher: Hans und Grete. Zwölfhundert Vornamen erklärt. Fünfte, verbesserte und vermehrte Auflage, nach des Verfassers Tode besorgt von Prof. Dr. P. Herthum. (16.—20. Tausend.) 1928. 1,50 Rm. Ferd. Dümmlers Verlag, Berlin SW 68.

Watermann, Dr. Karl: Die Antike und der Unsterblichkeitsglaube. 32 Seiten. Geheftet 0,60 Rm. (Aschendorffs lateinisch-griechische Lesehefte.) Münster i. W. 1928.

de Werth, Alexander: Die neuesten Forschungsergebnisse über den internationalen Mädchenhandel und die Prostitution. 8°. (79) Soziale Tagesfragen Heft 53. M. Gladbach 1928, Volksvereinsverlag GmbH. 2,50 Rm.

Wickert, Studienrat Dr., Trier: Das Ehegesetz Christi und der Kirche. Ein Wegweiser zum wahren Eheglück. 1.—10. Auflage. Preis 60 Pfg. Verlag der Paulinus-Druckerei GmbH., Trier.

Wickl, Rupert, S. J.: Betrachtungen über das Leben der Heiligen. Ergänzungsband zu „Ecce Jesus", I—III, 655 Seiten, Ganzleinen 9,50 S., 5,80 Rm. Marianischer Verlag, Innsbruck.

Widmann, Dr. S. P.: Zweihundert Jahre Aschendorff, 1726—1926. Werden und Wirken eines Buchverlages und seiner Druckerei. 16 S., Aschendorff, Münster i. W.

Wiegand, Prof. D. Dr. Friedrich: Dogmengeschichte. II, Erhaltung, Umbildung und Weiterleitung des Dogmas im Katholizismus des Mittelalters und der Neuzeit (Sammlung Göschen Nr. 994). Berlin und Leipzig 1928.

Wikenhauser, Alfred: Die Christusmystik des heiligen Paulus. (Biblische Zeitfragen, herausgegeben von P. Heinisch u. Fr. W. Maier, Heft 8/10.) 1928. Aschendorff, Münster i.W. 140 S. 2,80 Rm.

Wilms, P. Hieronymus O. P.: Der sel. Margareta Ebner Offenbarungen und Briefe. Übertragen und eingeleitet. Oktav. 292 Seiten. Geb. in Indanthrenleinen 4,20 Rm., kartoniert 3,75 Rm. Albertus-Magnus-Verlag, Vechta i. O.

Willam, Dr. Franz Michel: Unsere Hilfe. Eine Gnadenlehre für das Volk. 8°. 273 Seiten. Ganzleinen 5,50 Rm. Verlag H. Rauch, Wiesbaden 1928.

Vandeur, Dom Eugene, O. S. B.: Die Erneuerung der christlichen Familie (Pour refaire chrétienne la famille). Deutsch von Hedwig Michel. 8°. 1928. 154 Seiten. Preis steifgeheftet 3,75 Rm. Verlag Josef Kösel & Friedrich Pustet, München.

von Zahn, Theodor, Geh.-Rat Prof. D. Dr.: Grundriß der Geschichte des Lebens Jesu. 1928. VI, 82 Seiten. Brosch. 3,60 Rm.; geb. 5,— Rm. A. Deichertsche Verlagsbuchhdlg., D. Werner Scholl, Leipzig.

von Zahn, Theodor, Geh.-Rat Prof. D. Dr.: Grundriß der Einleitung in das Neue Testament. 1928. VII, 120 S. Brosch. 5,— Rm.; geb. 6,50 Rm. A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung. D. Werner Scholl, Leipzig.

von Zahn, Theodor, Geh.-Rat Prof. D. Dr.: Grundriß der Neutestamentlichen Theologie. 1928. 132 Seiten. Brosch. 4 80 Rm.; geb. 6,— Rm. A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung. D. Werner Scholl, Leipzig.

Zenner, Th.: Marie Adelheid. Lebensbild der verstorbenen Großherzogin von Luxemburg. Zweite Auflage. 11.—20. Tausend. Kl. 8°. 56 Seiten mit einem Titelbild. Kart. —,60 Rm. Verlag der Schulbrüder, Kirnach-Villingen, Baden.

Die Einkehr. Zeitschrift für innerliche Menschen. 4. Jahrgang. Von Franz Lehner. Jährlich 4,— Rm. Verlag der Schulbrüder, Kirnach-Villingen Baden.

Neue Ordnung. Zweimonatschrift für christliche Gesellschaftserneuerung. Verlag der Typographischen Anstalt, Wien 1., Ebendorferstraße 8. Schriftleiter: Dr. Karl Lugmayer. Jahresbezugspreis 3,60 Rm.

Theresienstimmen. 3. Jahrgang. Schriftleiter: Pfarrer Dr. Franzmathes. Jährlich 3,— Rm. Verlag der Schulbrüder, Kirnach-Villingen, Baden.

Der vorliegenden Ausgabe des ‚Pastor bonus' liegen Prospekte folgender Firmen bei:

1. **E. Seelhoff Wwe., Koblenz, Göbenplatz 1.**
2. **Aschendorff'sche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.**
3. **Schuhhaus Koopmann, Trier, Brotstraße 49/50.**
4. **Verlag Hermann Rauch, Wiesbaden.**
5. **Verlag Alfred Töpelmann in Gießen.**

Mit kirchlicher Druckerlaubnis.

Eduard Laeis & Cie., G. m. b. H., Trier

Telegramm-Adr. ELCO / Fernsprecher [illegible]

Eisen-Grosshandlung

Abteilung I

Stabeisen, Träger, Bleche, Röhren, Kanalisationsartikel

Abteilung II

Kleineisenwaren, Baubeschläge, Werkzeugmaschinen, Werkzeuge, Oefen, Herde

Abteilung III

Haus- und Küchengeräte, Gasherde, Nickel- und Stahlwaren, Haushalt-Maschinen

Spezial-Abteilung:

Sanitäre Einrichtungen

Pastor bonus

Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft und Praxis

Herausgegeben von den Professoren des
Bischöflichen Priesterseminars in Trier

40. Jahrgang
1929

Verlag der Paulinus-Druckerei GmbH. Trier

BIBLIOTHECA PONTIFICII INSTITUTI BIBLICI

Inhalts-Verzeichnis

Abhandlungen.

Bornewasser, Hochwürdigster Herr Bischof Dr. Franz Rudolph, Zur Tagung der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst in Trier . . . 403
Gierens S. J., Katholische Aktion und Gesetz der Liebe 12, 128
Hartmann S. J., Lösung des Rätsels Psalm 9 + 10 (Hebr.)? 346
Henze C. SS. R., Kann der Beichtvater und Seelenführer sich auf Lk. 10, 16 berufen? 338
Irsch, Die mittelalterliche und neuere Kunst in Trier und im trierischen Gebiet nach ihren Einflußquellen 452
— Aus der modernen Kirchenbaukunst in der Diözese Trier 494
— Das Dom- und Diözesan-Museum in Trier 501
Ischanus, Wie eine Kirchenmalerei beschaffen sein soll 35
Kentenich, Der Codex aureus der Trierer Stadtbibliothek und sein Entstehungsort 423
Ketter, Die Magdalenenfrage 101, 203, 264
Keune, Altchristliche Kunst in Trier 410
König S. J., Die „Jungen Adler" und die „Schwarzen Adler" 161
Lenhart, Zur katholischen Aktion 241
Lenz, Johann, Reich-Gottes-Lehre und Kirchengründung 361
Lenz, Joseph, Die Krise der Psychologie als Krise der Kultur 82
Meurers v., Die Enzyklika Pius' XI.: „Rerum Orientalium" vom 8. Sept. 1928 über die Förderung der Orientkunde 29
Meister, Der Vorbestrafte 119
— Die Theologie in der Berufsberatung 189
Mönch, Hochwürdigster Herr Weihbischof Dr., Niedergang oder Aufstieg? 1
Schueller, Von der neuen Lehrerbildung in Preußen 252
Schuler, Drei Jubiläen des Jahres 1929 321
Staud, Einigkeit macht stark! 407
Steinmetz, Die zeitgemäße Predigt, ihre Qualitäten und Stoffgebiete . . 23
Strieder, Zur 26. Mitgliederversammlung der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst, Trier 1929 405
Uhde, Christliche Kunst und Kunstgewerbeschulen 438

Mitteilungen.

Eberharter, Der Schutz der Ungeborenen nach altorientalischem Recht . 305
F. R., „Gebt dem Volke die Gebete der Kirche“ 224
Hambroer, Die päpstliche Enzyklika „Mortalium animos“ und das Unionsproblem 215
Hartmann S. J., Die erste Erwähnung des Altartuches 386
Just, Zur Geschichte des heiligen Nagels im Trierer Domschatz 59
Kieffer, Das Beichtgeheimnis und Casus urgens 139
— Über Anwendung zweier verschiedener Probalitäten und Zeitsysteme . . 286
Müller S. J., Ludwig Freiherr v. Pastor (†) über die Galileifrage 295
Reitz, Das zweite Koblenzer Priesterseminar (von 1728) 54
Sachsen, Max Herzog zu, Eine neue Chrysostomus-Biographie 382
Schmitt S. J., Das Problem der Männer-Sodalitäten in Westdeutschland . . 51
Schueller, Zur Geschichte des Jesuitenordens 148
Stockhausen, Das Glocken-Ideal 378
Wickert, Ein dankbarer Stoff für den lebenskundlichen Unterricht in der Berufs- und Fortbildungsschule 372
„Woche für Religions-Ethnologie“ 310

Verfasser der besprochenen Schriften.

Aner, Karl 61; 311
Arntzen, Johanna 77
Aubry, J. B. 396

Baumgärtler, Johann 393
Baur, Chrysostomus 382
Beeking, J. 314
Bolten, Joseph 389
Borchert, Otto 152
Braun, Johannes 230; 230
Bromboszcz, Theophil 392
Burger, Tiberius 231

Corsten, Wilhelm 315

Dederichs, Wilhelm 73
Donat, Joseph 388
Dotzler, Arsenius 232
Dubowy, Ernst 70
Duhr, Bernhard 148
Dürr, Lorenz 65; 66; 67

Engel, Ignatia 227

Fahsel, Helmut 157
Faßbinder, Heinrich 75
Faßbinder, Nikolaus 393
Feldmann, Franz 314
Fischer, Hermann 77
Fischer, Michael 76
Fischer, Zyrill 393
Franzen, Friedrich 157
Frick, Karl 388
Frind, Anton Ludwig 312
Frind, Wenzel Anton 312

Geisel, Pius 152
Gensert, Georg 228
Goerke, Zyrillus 390
Görlich, Erwin 231

Häfele, Gallus M. 151
Hassl, Guido 390
Hentzen, Cassianus 154
Herr, Dr. 235
Hoffmann, J. 236
Holdheim, Gerhard 391

Innitzer, Theodor, 64; 154
Johner, Dominikus 155
Junker, Hubert 66.

Kammer, Carl 316
Kaspar, Karl 312
Kellerhoff, R. 232
Klens, H. 233
Koch, Joseph und Maria 154
Koepgen, Georg 388
Koester, Wilhelm 63
Krebs, Engelbert 76
Krüger, Gustav 311
Kühn, Pia 227
Kuhn, Gottfried 69

Lama, Friedrich Ritter von 390
Landersdorfer, Simon 313
Lemacher, Heinrich 156
Lenhart, Georg 394
Lietzmann, Hans 61
Löbmann, H. 378

Magnussen, Ingeborg 157
Maier, Fr. W. 392
Mayer, Joseph 234
Meffert, Franz 77
Michel, Hedwig 377
Miller, Athanasius 68
Millet, S. J. 395
Mönnichs, Theodor 231
Müller, Erik 389
Müller, Joseph 62

Naegle, August 312
Nagler, Alois M. 396

Obendorfer, Andreas 71; 72
Oudenryn, Markus van den 65

Peters, Norbert 67
Peterson, Erik 151; 151
Pieper, Karl 391
Pölzl, Fr. X. 64
Pribilla, Max 227

Richstätter, Karl 395
Rothaug, Franz Joseph 397

Rumpf, A. 229

Salinis, de S. J. 152
Schäfer, Jakob 153
Schebesta, Paul 151
Schellauf, Franz Ser. 68
Schlund, Erhard 233
Schmidkunz, Walter 76
Schmitt, Jakob 230
Schneider, Nikolaus 69
Schröteler, Joseph 228
Schulte, Chrysostomus 234
Schulz, Alphons 313
Schuwerack, W. G. 154
Sickenberger, Joseph 64
Spael, Wilhelm 77
Steinmann, Alphons 62
Stoffels, Elise 229
Straßner, Christina 232
Sträter, Hermann 395
Ströbele, Georg 74
Surin, Joseph 395

Tissier, Monsignore 70
Tricerri, Domenico 68

Velden, van der Joseph 228
Vidmar, Konstantin 389

Wagner, Joh. Jak. 390
Watermann, Karl 152
Weber, Joseph 393
Weber, Simon 69
Weiß, Albert Maria 151
Wesche, Heinrich 72
Wiegand, Friedrich 61; 311
Wien, Alfred 156
Wiesen, Wilhelm 234
Wikenhauser, Alfred 62
Wutz, Franz 68

Zahn, Theodor 392
Zierler, Peter 74

Besprochene Werke ohne Verfassernamen:

Bachems Schreibtischkalender 77
Dein Weg. Unseren Jungmädchen zum Weggeleit 231
Jugendschriften. Eine Auswahl 229
Kreuzwegandachten 235
Lateranverträge 315
Marienlob. Des Bruder Egidius Büchlein von U. L. Fraue 76
Panorama von Jerusalem und Bethlehem 65
Ratgeber Literarischer 77

Mitarbeiter.

Bornewasser, Hochwürdigster Herr Bischof Dr. Franz Rudolph, Trier
Eberharter, Prof. Dr. Andreas, Salzburg
Fuchs, Domkapitular und Geistl. Rat Albert, Trier
Gierens S. J., Pater M., Frankfurt a. M., St. Georgen
Hambroer, Kaplan Johann, Groß-Rußbach, Österreich
Hartmann S. J., Pater Gerhard, Spiritual, Trier, Priesterseminar
Henze C. SS. R., Pater Dr. Klemens, Rom
Hoeltzenbein S. J., Pater, Emmerich a. Rh., Bonifatiushaus
Irsch, Studienrat Prof. Dr. Nikolaus, Trier
Just, Dr. Leo, Köln, Hohenstaufenring 2
Kammer, Geistl. Rat und Domkapitular, Trier
Kentenich, Bibliothekdirektor Prof. Dr., Trier
Ketter, Prof. Dr., Trier, Priesterseminar
Keune, Prof. Dr. J. B., Trier
Kieffer, Prof. Dr. G., Luxemburg, Priesterseminar
König S. J., Pater Erich, Trier
Kremer, Dr. Philipp, Pfarrer, Saarbrücken, St. Johann
Lenhart, Domkapitular Prof., Mainz
Lenz, Prof. Dr. Johann, Trier, Priesterseminar
Lenz, Prof. Dr. Joseph, Trier, Priesterseminar
Lorscheid, Pfarrer Joseph, Trier, St. Paulin
Meurers, Prof. Dr. Heinrich v., Trier, Priesterseminar
Meister, Dr. jur. Oskar, Graz, Burggasse 16
Mönch, Hochwürdigster Herr Weihbischof Dr. Anton, Trier
Müller S. J., Pater Adolf, Trier, Ignatiushaus
Reitz, Dr. Georg, Hausgeistlicher, Koblenz, Krankenhaus Kemperhof
Sachsen, Prof. Dr. Max Herzog zu, Freiburg (Schweiz)
Schmitt S. J., Pater Anton, Bonn
Schueller, Prorektor Andreas, Boppard, Lehrerinnenseminar
Schuler, Prof. Dr., Trier, Priesterseminar
Staud, Pfarrer Dr., Oetringen, Luxemburg
Steinmetz, Pfarrer Bernhard Mich., Büchel
Stockhausen, Monsignore, Domkapellmeister, Trier
Strieder, Universitätsprofessor Dr., München
Theis, Prof. Dr. Johannes, Trier, Priesterseminar
Uhde, Oberstudiendirektor Prof. W., Trier
Weiler, Prof. Dr. Franz, Trier, Priesterseminar
Wickert, Studienrat Dr., Trier